

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

7.7.1944 (No. 157)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958500)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postsparkasse Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg.
Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 157

Freitag, 7. Juli 1944

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Der deutsche Widerstand „unerhört hart“

Westmächte über die Ergebnisse des ersten Monats der Invasion enttäuscht - Britenhaß gegen die Regierung Churchill

Wachsende Angst vor V 1

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 7. Juli.

Seit nunmehr einem Monat ist die Invasion im Gange. Sowohl für uns wie aber auch für den Gegner stellt sich die Frage, ob dieser erste Monat der Invasion den Alliierten die von ihnen erwarteten Erfolge brachte. Zurechnung war dieses Unternehmens von dem Feind angekündigt worden. Er stellte in dieser Zeit der Vorbereitung alle seine Kräfte, seine gesamte Rüstungsindustrie und sein gesamtes Kriegspotential in den Dienst dieser Landung, die ohne Zweifel von ihm als der entscheidende Schlüsselpunkt in seinem Kriegsprogramm gedacht war. Man weiß auch aus den aufgefundenen Plänen, daß das gegnerische Kalkül die Wirkung der zweifelslos vorhandenen materialmäßigen Überlegenheit so hoch einschätzte, daß der Feind mit einer schnellen, fast blitzartigen Wirkung der Invasion rechnete. Was ist nach dem ersten Monat von diesen Hoffnungen und Erwartungen übriggeblieben?

In der schwedischen Zeitung „Stockholms Tidningen“ nimmt der als der objektivste unter den schwedischen Militärschriftstellern bekannte Oberst Bratt zu dieser Frage Stellung. Er schreibt: „Es steht wohl fest, daß die Invasion bisher nicht den strategischen Erwartungen entspricht, mit denen sie von der alliierten Seite begonnen wurde.“ Der Oberst meint, wenn auch die für die Invasion Verantwortlichen wohl kaum gehofft hätten, einen Monat nach der Landung bereits vor Paris zu stehen, so hätten sie sich doch zweifellos auch kaum vorgestellt, nach dieser Zeit immer noch auf dem schmalen Küstenstreifen eingekesselt zu sein, über den hinaus ihnen ein weiterer Vorstoß nach Süden und Osten bis heute nicht gelang. Zumindest hätte man erwartet, daß sich einen Monat nach Beginn der Invasion „eine gewaltige Schlacht irgendwo zwischen der Küste und Paris“ abspielen würde. Aus dieser Feststellung zieht der schwedische Militärschriftsteller den Schluss: „Die Entwicklung ist nicht so verlaufen, wie sie erwartet wurde.“ Nicht allein sei der alliierte Vormarsch, der „mit unüberwindlicher Kraft den deutschen Widerstand zu Boden werfen sollte“, noch immer ausgeblieben, sondern es habe sich im Gegenteil der teilweise offensiv geleitete deutsche Widerstand in der Normandie als „unerhört hart“ erwiesen. Der Beweis dafür liege in den äußerst schweren Menschen- und Materialverlusten der Alliierten vor.

Bratt bezeichnet es infolgedessen als ziemlich sicher, daß das Invasionsunternehmen in der Normandie den wesentlichsten Teil des gesamten Invasionsprogramms darstelle. Man könne infolgedessen den Grund dafür, daß diesem ersten Abschnitt des Programms noch keine der offenbar geplanten weiteren Phasen folgte, nur darin sehen, daß die Verluste offenbar größer seien, als sie ursprünglich berechnet worden waren.

Die Untersuchung des Obersten Bratt spricht interessanterweise als einen möglichen Grund der Verzögerung des Invasionsprogramms auch die Tatsache an, daß die „alliierten Hoffnungen auf eine größere Volkserhebung hinter den deutschen Linien“ sich nicht im geringsten erfüllt hätten. Diese Feststellung des schwedischen Militärschriftstellers findet eine Unterstreichung in der Erklärung, die der französische Unterpräfekt der bretonischen Stadt Fougeres in Paris vor Pressevertretern abgab und in der er sagte: „Unsere Befreier“ haben bisher erreicht, daß die Bevölkerung einstimmig gegen die Anglo-Amerikaner ist.“ Als besonderes Moment trägt zu der französischen Ernüchterung gegenüber den Anglo-Amerikanern bei, daß von den Alliierten alsbald die Mobilisierung der Franzosen in der Normandie angeordnet wurde.

In der Betrachtung des Obersten Bratt fehlt jedoch ein weiteres Moment, das Hand in Hand mit der Invasion geht und dessen Bedeutung heute selbst von feindlicher Seite kaum mehr bestritten wird. Es ist dies die Tatsache der neuen Waffe V 1, deren Wirkung auch auf das Invasionsgeschehen heute noch gar nicht abzulesen ist.

In dumpfer Ahnung kommender Ereignisse sagt „Daily Mail“ dazu: „Die unheimliche Gleichgültigkeit, mit der diese typische Waffe des zwanzigsten Jahrhunderts über Südbengland dahinfliehet, erweckt in denen, die sie über ihren Köpfen hören, eine Vielzahl von Gefühlen, die sich aber alle unter dem allgemeinen Begriff „Angst“ zusammenfassen lassen.“ Das englische Blatt stellt weiter fest, daß unter der Einwir-

kung der neuen deutschen Waffe im englischen Volk ein Haß erwache, der sich nicht zuletzt gegen die britische Regierung richte. Denn Churchill habe seit Jahr und Tag gewußt, daß der Augenblick der Vergeltung einmal kommen würde. Jedoch habe seine Regierung in der ganzen Zeit nichts gegen diese kommende Gefahr unternommen. Sie habe selbst jene Maßnahmen unterlassen, die heute dem englischen Volk die zusätzliche neue Bürde, die es durch die Angriffe zu tragen hat, erleichtern könnten. Sie habe in der ganzen Zeit noch nicht einmal etwas zur Verbesserung des Warnsystems unternommen, geschweige denn daß sie neue Betonluftschutzhüllen erbaut hätte, wie sie die Deutschen beäßen.

In dieser bitteren Auslassung des englischen Blattes erkennt man den Beginn einer Entwicklung, in der sich unsere Voraussage erfüllt, daß eines Tages der von Churchill mutwillig inszenierte Luftterror als ein gefährlicher Sum-

rang auf seinen Urheber zurückfallen werde. Die kommende Entwicklung wird die Wahrheit dieses Wortes immer mehr unter Beweis stellen, gleichzeitig aber mit dem Einsatz weiterer neuer Waffen dem englischen Volk in einem stärkeren Maße die ganze Verantwortungslosigkeit des Kriegsverbrechers Churchill dokumentieren. Dann allerdings wird es zu spät sein, diese Entwicklung zurückzurufen.

Daß man in England von dem Einsatz der neuen Waffe noch manches befürchtet, geht auch aus einer Äußerung der „Sunday Times“ hervor, in der der Marinemitarbeiter dieses Blattes erklärt, daß diese revolutionierende und alle bisherigen Prinzipien der Kriegsführung radikal verändernde Waffe zweifellos auch noch eine „zufällige Komplizierung des Seekrieges“ hervorrufen werde. Was das für England bedeuten müßte, bedarf keiner Erläuterung.

England empfängt erst einen Bruchteil der Strafe

Militärische Bedeutung von V 1 erwiesen - Ausreichende Zielgeräte sichern Treffgenauigkeit

O. Berlin, 7. Juli.

Von britischer Seite wird behauptet, der deutschen Fernwaffe V 1 fehle jede Treffsicherheit. Ihr Einsatz werde innerhalb eines sehr umfangreichen Zielraumes vom Zufall bestimmt. Sie sei aber als militärische Waffe wertlos und diene lediglich einer „unmenschlichen Kriegsführung gegen Zivilpersonen“.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle dem Deutschen Nachrichtenbüro gegenüber folgendes festgestellt: Die militärische Bedeutung der deutschen Fernwaffe V 1 ist durch ihren bisherigen Einsatz hinreichend bewiesen und steht außerhalb jeden Zweifels.

Sie ist in ihrer Zielgenauigkeit mindestens ebenso zuverlässig wie die sogenannten Bombenteppiche und strategischen Bombardements, mit denen britische und nordamerikanische Bomberverbände vielfach in der Nacht und durch geschlossene Wolkendecken hindurch ganze Viertel europäischer Städte zerstören, angeblich um vereinzelt darin gelegene Objekte von militärischer oder wirtschaftlicher Bedeutung zu treffen. Die „Treffgenauigkeit“ dieser Bombardements wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sogar Städte in der Schweiz angegriffen wurden.

Es ist unnötig, zu behaupten, eine Waffe, die nicht unmittelbar von Menschen bedient wird, besitze keine Zielgenauigkeit. Auch die Artillerie ist ihrem Wesen nach eine Fernwaffe, deren Ziele an der Stelle des Abschusses bestimmt werden. Die Waffe V 1 besitzt ausreichende Zielgeräte, die ihre Treffsicherheit sicherstellen. Sie verbindet in ihrer Konstruktion die modernsten ballistischen Erfahrungen mit den letzten flugtechnischen Erfahrungen aus dem Einsatz der Luftwaffe. Wie bei jeder anderen technischen Waffe sind auch bei der Waffe V 1 gelegentliche Abweichungen ihres Einschlags vom vorhergesehenen Ziel unvermeidbar. Sie wird daher — wie jede andere Waffe — stets neben einer Anzahl von Treffern immer auch einige Nichttreffer aufweisen.

Die Waffe V 1 unterscheidet sich durch ihre Fähigkeit zu gezieltem Einsatz grundlegend von der „gefälligen Bombe“ in Form kleiner Segelflugzeuge, die die Luftstreitkräfte der USA bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet verwenden (zum Beispiel über

Köln am 28. Mai, über Hamburg am 18. Juni 1944). Diese gefüllte Bombe wird von den USA-Bombern aus beträchtlicher Entfernung abgeworfen, ihr weiterer Kurs ist jeder Beeinflussung durch die Besatzung entzogen und wird lediglich durch Wind und andere Zufälle bestimmt. Sie ist also eine reine Terrorwaffe, bei deren Anwendung bewußt auf jegliches Ziel verzichtet wird.

Die militärischen Ziele, gegen die die Waffe V 1 eingesetzt wird, sind aller Welt bekannt. Die Briten selbst haben noch kurz vor Einsatz unserer Waffe verkündet, daß ganz London und Südbengland ein einziges Aufmarschlager und Waffenarsenal für die Invasion darstellten.

Nachdem die Briten seit nunmehr vier Jahren durch wahllose Bombenabwürfe die Kulturwerke und Wohnviertel unzähliger europäischer Städte in Trümmer gelegt und sich oben drein mit zynischer Genugtuung dieses nackten Terrors gegen Frauen und Kinder gerühmt haben, haben sie jene Berechtigung verloren, in Fragen der Humanität der Kriegsführung als Ankläger aufzutreten.

Wir haben oft genug englische Stimmen gehört, die Ausbrüche des jüdisch-britischen Vernichtungswillens und der Genugtuung auf der weltlichen Feindschaft über den gegen die deutsche Zivilbevölkerung ausgeübten Terror darstellten. Wer sich dieser Stimmen erinnert und die vom britisch-nordamerikanischen Luftterror betroffenen deutschen Städte sieht, durchdringt sofort die abgrundtiefe Heuchelei, mit der England den gelungenen deutschen Schlag gegen seine Aufmarschgebiete im Süden der Insel zu diffamieren und zum Gegenstand weinerlicher Klagen zu machen sucht. England empfängt durch die V 1-Waffe vorläufig erst einen Bruchteil der Strafe, die es durch seinen gemeinen Luftterror gegen ganz Europa verdient hat.

Die Schwerter für von Lüttich

O. Führerhauptquartier, 6. Juli.

Der Führer verlieh am 4. Juli das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emilio Freiherr von Lüttich, Kommandeur einer Panzer-Division, als 76. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Londoner Bevölkerung in Panikstimmung?

Ein in Spanien eingetroffener Engländer berichtet über die Wirkung von V 1

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Madrid, 7. Juli.

Die Londoner Bevölkerung lebt in einer Panikstimmung, da sie vor den deutschen fliegenden Bomben keine Sicherungs- und Vorsichtsmaßnahmen treffen kann, berichtet ein Engländer, der von London in Spanien eingetroffen ist. Die Angst der Bevölkerung sei gerade deshalb so groß, weil die V 1 plötzlich auftauche und explodiere, ohne daß man sich vorher in Deckung bringen könne. Die Wirkung der Bombe übertrage sich auf die bisher bekannten durch Bombenangriffe verursachten Zerstörungen. Die Häuser fielen in sich zusammen, und der Zement würde zu Staub zerrieben.

* O. Genf, 7. Juli.

Die Berichte über und um V 1 nehmen in der Londoner Presse gegenüber den Vortagen

einen wesentlich größeren Raum ein. Die Anforderungen, sich nicht neugierig an Schadenstellen aufzuhalten, werden schärfer, die Verlustlisten länger, die Meldungen über Bombenangriffe auf vermutliche Abschussbasen ausgeprägter, und es mehren sich auch die Verhaltensmaßnahmen. Die Polizei in Südbengland geht jetzt energisch vor, meldet „Daily Telegraph“. Wer Gerüchte verbreitet, werde verhaftet. „News Chronicle“ fordert die Bevölkerung Südbenglands auf, Türen und Fenster offenzuhalten. Größere Zerstörungen würden verhütet, wenn die von der fliegenden Bombe ausgehende Explosionswucht auf möglichst wenige Hindernisse tröfe. Wasser- und Gasleitungen seien rechtzeitig zu sperren. Bisher sei das nicht immer geschehen, sonst wären „viele häßliche Brände“ vermieden worden.

Serbien räumt auf

Von H-Kriegsbericht Heinz O. Wuttig

H-K. Unweit des Terzija-Platzes in Belgrad, der heute mit riesigen Bombentrümmern und zertrümmerten Wohnhäusern der serbischen Bevölkerung nach zwei schweren Terrorangriffen die Anglo-Amerikaner anklagt, liegt die Balkan-Bar. Doch der mondäne, halbleidene Nachtbetrieb mit Sekt, Drinks und schönen Frauen ist längst vorbei. Und wo einst die schönen Limousinen parkten, liegt jetzt ein großer Schutthaufen aus verbrannten Balken, zersplittertem Spiegelglas und Bruchstücken von Gipswänden. Ein kleiner, alter Serbe mit der Saftaca, der typischen serbischen Kopfbedeckung, und mit zerflossenen Ohrläppchen an den Seiten — vielleicht war er früher einmal der Nachtportier der Balkan-Bar — ist gerade dabei, mit der Schaufel die Reste der Stadtbefestigung einer Säule wegzuschaffen.

Ob sich dieser kleine alte Mann wohl noch an einen früheren Gast erinnert, der hier wie in anderen Belgrader Nachtlokalen oft zu sehen war, an einen Herrn mit auswärtigen Schultern und trunksüchtigen Cowboy-Manieren, an einen gewissen Oberst Donovan? Vielleicht, denn dieser Herr, der Freund und persönliche Beauftragte Roosevelts, einer der berühmtesten amerikanischen Balkan-Agenten, machte hier wie überall im Südosten Europas manch klatschhaften Rummel um sich und war mit seinen Dolmetschern sehr freigiebig. Ob der fremde Serbe daran dachte, war nicht festzustellen. Mit einer müden, resignierenden Gebärde schob er die ewige Zigarette in den anderen Mundwinkel, stieß dann energisch die Schaufel von neuem in den Schutt und, als er aus dem Haus herausgerufen wurde, gab er grimmig zurück: „Keine Zeit, ich muß aufräumen! Verfluchte Amerikaner!“

Aufräumen heißt heute die Parole des ganzen serbischen Volkes. Nicht nur mit dem Schutt der zerstörten Häuser, sondern auch mit den Restbeständen politischer Festschreibungen, die sich noch von früher her, anglophil gefärbt, in verstaubten Winkeln hielten, wird aufgeräumt. Weg damit! Denn nicht alle Serben haben jenen Oberst Donovan und die unheimliche Rolle vergessen, die dieser hier bei den Vorbereitungen zu der Katastrophe im Frühjahr 1941 gespielt hat. Sie wissen heute, daß sie von ihren ehemaligen Freunden strafflos an Moskau verraten wurden, ja, daß der Verrat schon damals mit am Tisch lag, als der Oberst Donovan in der Balkan-Bar noch großzügig von militärischer Hilfe und riesigen Kriegslieferungen aus USA für das befreitete Jugoslawien faselte. Oder sollte er etwa schon damals die Flugzeuge und die Bomben gemeint haben, unter denen beim Angriff der Amerikaner auf Belgrad viele hundert serbische Kinder verbluteten?

Nun, heute ist auch bald der letzte Serbe aufgewacht, und wer etwa noch trauumbefangen geglaubt hat, vielleicht könne trotz allem Draga Mihailowitsch, der „Mann aus dem Walde“, durch seine Bindung an die Alliierten noch ein Heil für Serbien bringen, der steht heute, daß auch dieser letzte Exponent des westlich orientierten Serbien von London und Washington unter dem Druck Moskaus fallen gelassen wurde zugunsten Bros-Titos, des Führers der bolschewistischen Banden, des Todfeindes des serbischen Landes.

Das serbische Volk aber ist antibolschewistisch und wird in seinen besten Teilen kämpfen, um an der Seite des deutschen Heeres, der Verbände der Waffen-SS und der Deutschen Polizei ein Fußfassen der moskowitzischen Mören und Banditen im serbischen Raum zu verhindern. Als militärisches Instrument hat Serbien dafür aus eigener Kraft in Zusammenarbeit mit der Deutschen Polizei die Serbische Staatswache aufgestellt, deren Geburtsstunde vor zwei Jahren lag, als nach der Katastrophe der serbische Ministerpräsident Generaloberst Neditch die Parole der neuen serbischen Staatsidee — Ruhe, Ordnung und Arbeit — proklamierte. In diesen zwei Jahren hat sich die Serbische Staatswache, die keinerlei parteipolitischen Ideologien dient, sondern lediglich die Exekutive des nationalen Abwehrwillens gegen den Bolschewismus darstellt, bewährt. Sie hat neben ihrem Einsatz gegen das Banditentum auch noch den gesamten Polizei- und Gendarmeriedienst Serbiens zu versehen. Unter der Führung ihres Kommandanten, General Tomić, der ebenso wie der größte Teil des Offizierskorps der Serbischen Staatswache aus der ehemaligen jugoslawischen Wehrmacht hervorging, hat sich diese Truppe, die sich lediglich aus Freiwilligen rekrutiert und schon seit

zwei Jahren ununterbrochen eingesetzt ist, in vorzüglicher Haltung geschlagen.

Wir haben einmal Unterkünfte verschiedener Kompanien der Serbischen Staatswache draußen auf dem Lande. Was Sauberkeit und Ordnungsliebe anbetrifft, so kann es selbst in einer deutschen Garnison kaum anders aussehen. Auch die Waffenausbildung, die in jeder freien Stunde betrieben wird, ist auf äußerste Effektivität und Disziplin ausgerichtet. So ist es kein Wunder, daß der serbische Bauer, der draußen an den Grenzen des Landes der Wüstenbildung und Mordbrennerei der Banden ausgesetzt ist, mit einem gläubigen Vertrauen auf die Leute der Serbischen Staatswache, die tapieren Söhne des Landes, steht. Denn auch die Polizei- und Gendarmerie-Organ ist die Serbische Staatswache niemals eine Bütteloberigkeit, sondern stets eine volksverbundene Ordnungsmacht. Der serbische Wachmann kommt aus dem Volke, er lebt und leidet und kämpft mit ihm, ohne Urlaub, nur für farges Brot und für einen sehr bescheidenen Sold. Aber es ist die Erhaltung der Heimat, für die er kämpft und sein Blut vergießt, — nicht mehr das künstliche Gebilde Jugoslawien, sondern der nationale Raum eines freien Serbien. Und in diesem Kampfe schwingt auch das Bemühen um das Vertrauen und die Anerkennung durch das Reich mit, in dessen Schutz die Serben sich sicher fühlen und mit dem sie auch wieder ihren Platz in einem neuen geordneten Europa zurückgewinnen werden.

Kluge Oberbefehlshaber im Westen

O Führerhauptquartier, 6. Juli.
An Stelle des gesundheitlich behinderten Generalfeldmarschalls von Rundstedt hat Generalfeldmarschall von Kluge den Oberbefehl im Westen übernommen. Der Führer hat in einem herzlich gehaltenen Handschreiben dem in den schwierigsten Tagen hochbewährten Feldmarschall von Rundstedt seinen besonderen Dank ausgesprochen und seine Verwendung für Sonderaufgaben in Aussicht genommen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 7. Juli.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Georg Jäh, Kommandeur eines Schleswig-Holsteinischen Jägerbataillons, Oberleutnant Alfred Wozja, Batterieführer in einem thüringischen Panzerartillerie-Regiment, Unteroffizier Wilhelm Koppel, Hilfsbeobachter in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment.

Dank an die deutsche Wehrmacht

Auslandsdienst der OTZ.
EP. Paris, 7. Juli.
Für die tatkräftige Mithilfe der deutschen Truppen bei den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten in der Hauptstadt der Normandie, Rouen, ist ihnen von Seiten der französischen Behörden ein besonderer Dank ausgesprochen worden. Deutsche Soldaten haben vor allem an der Bekämpfung des in der Kathedrale von Rouen entstandenen Brandes mitgewirkt. Auch sorgten sie für die zurückgebliebene Bevölkerung.

Von Terroristen entführt

Auslandsdienst der OTZ.
EP. Paris, 7. Juli.
Der ehemalige französische Unterrichtsminister und Professor der Universität Grenoble, Jacques Chénalier, ist von Terroristen aus seiner Wohnung in Cerilly entführt worden, wird am Donnerstag aus Moulins gemeldet.

Abschied von Wien

ROMAN VON H. G. WALTERSHAUSEN

16) Lächelnd geht er die Stufen hinauf. Seine Stirn ist feucht, seine Hände heiß. Immer wieder klingen ihm die Worte des Jaren nach: „Selbsthalten in Petersburg, als Kaiserlichen Hofballmusikdirektor. Eine letzte Freude ist in ihm, eine Freude, die ein wenig weh tut, weil sie eine alte Wunde aufreißt. Kaiserlich Russischer Hofballmusikdirektor — es glänzt und glitzert um diesen Titel, aber der kalte Schein vom Schnee und Kälte fällt darüber wie ein Kröpfeln. Fremder Schmutz scheint ihm, was er da tragen soll.

Verrückt ist das alles wie schwerer Wein. Wir werden noch darüber sprechen, hat der Jar gesagt. In einer ruhigen Stunde wird man mit sich selbst darüber sprechen.

Punkt zwölf endet der Tanz. Jar und Jarin führen den Zug der Gäste zum Souper an. An der Seite des Hofmarschalls beirrt Strauß den Saal. Der Jar hat ihn zum Souper befohlen. Als sein schwarzer Kopf auftaucht, wenden sich die Augen vieler Frauen nach ihm. Ein Herr in der Hoftracht der Fremden Gesandten erhebt sich, reicht ihm lächelnd die Hand: „Sie brauchen Ihren Namen nicht zu nennen, aber ich darf Ihnen den meinen, weniger berühmten, sagen: Siehe, Botschafter der Wiener Politik, nicht wie Sie, der Wiener Musik. Ich erkenne neidlos Ihren größeren Erfolg an.“ Die Gräfin Szechens reicht ihm die Hand. Strauß beugt sich zum Auf. „Ich hoffe, Sie bald in unserem Hause begrüßen zu dürfen. In unser Gästebuch haben sich schon viele Wiener eingetragen, aber wir könnten es nicht mehr auflegen, wenn ein Johann Strauß darin fehlen würde.“

Ist es Morgengrauen, ist es Abenddämmerung? Der Himmel hängt schwer und grau über den Dächern, die Stadt ist wie verfunken im

Zwei Transporter, ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt

Angriffe der Nordamerikaner in der Normandie - Feindvorstöße in Italien abgewiesen - Erbitterte Kämpfe im Osten

O Führerhauptquartier, 8. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Nordwestlich Caen setzte der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages seine Angriffe nicht fort. Im Abschnitt südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cherbourg griffen nordamerikanische Verbände während des ganzen Tages unter starker Artillerie- und Panzerunterstützung an. Im Verlaufe der heftigen Kämpfe wurden unsere Geschützvorposten auf die Hauptkampflinie zurückgenommen. Wo der Feind auch in diese einbrach, sind unsere Truppen zum Gegenstoß angetreten. Die Kämpfe sind noch im Gange. In Südfrankreich

wurde ein englischer Sabotage- und Kampfflieger vernichtet. Die Luftwaffe griff in der Nacht mit starken Schlachtflierverbänden feindliche Truppenbewegungen mit guter Wirkung an. Bei dem gestern gemeldeten Angriff schwerer Kampfflugzeuge gegen feindliche Schiffsansammlungen in der Nacht vom 4. auf den 5. Juli wurden nach abschließenden Meldungen ein weiterer Frachter von 7000 BRT. versenkt, ein Zerstörer schwer beschädigt und ein Fahrgastschiff von 10 000 BRT. in Brand geworfen. Über den besetzten Westgebieten verlor der Feind 57 Flugzeuge, darunter 44 viermotorige Bomber. In mehreren Gefechten gegen feindliche See- und Luftstreitkräfte versenkten Siche-

rungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländischen und französischen Küste drei britische Schnellboote. Sie schossen ferner einen Zerstörer in Brand und beschädigten drei weitere Schnellboote durch Artillerievolltreffer. Außerdem wurden dreizehn feindliche Jagdbomber zum Absturz gebracht. Fünf eigene Fahrzeuge gingen verloren. Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden im Seegebiet der Indusfront zwei vollbeladene Transporter mit 15 000 BRT., ein Zerstörer und eine Fregatte versenkt, ein weiterer Transporter von 9000 BRT. schwer beschädigt.

Unter Vergeltungsfener liegt mit nur geringen Unterbrechungen auf London.

In Italien waren gestern besonders im westlichen und östlichen Küstenabschnitt schwere Kämpfe im Gange. Unter Einsatz neuer Infanterie- und Panzerkräfte versuchte der Feind immer wieder, unsere Front zu durchstoßen. Alle Angriffe blieben jedoch verlustreich vor unseren Stellungen liegen. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Im Raum nördlich Siena wurde unsere Front zur Verkürzung wenige Kilometer nach Norden zurückgenommen. Die 278. Infanteriedivision hatte sich unter Führung des Generalleutnants Hoppe in andauernden schweren Abwehrkämpfen gegenüber einem überlegenen Feind besonders tapfer geschlagen und ihm schwere Verluste zugefügt. Alle feindlichen Durchbruchversuche scheiterten an der Standhaftigkeit dieser Division. Nachschlachtsflugzeuge erzielten in feindlichen Nachschublagern im abriatischen Küstenabschnitt Großbrände und Explosionen. Italienische Torpedoflugzeuge griffen vor Bari feindliche Schiffsansammlungen an und trafen zwei Handelsschiffe von 13 000 BRT. schwer.

Im Süden der Ostfront lebte die Gefechtsintensität zwischen dem oberen Donetz und Kowel auf. Im Mittelabschnitt wird an den Banden von Baranowicz und Molodczno weiterhin erbittert gekämpft. Bei Baranowicz schlugen deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets in harten Gefechten ab. Westlich Molodczno brachen feindliche Durchbruchversuche verlustreich für die Volkswillen zusammen. In die Sperriegel eingebrochene Kavallerie und Panzer wurden zerstört. Nordwestlich des Marocz-Sees wurden sowjetische Angriffsspitzen aufgefangen, zwischen Dünaburg und Polozk zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange. Nördlich Polozk führten die Sowjets mehrere erfolglose Vorstöße. Angriffe deutscher Schlachtflierverbände richteten sich vor allem gegen feindliche Marschkolonnen. Hierbei wurden wieder zahlreiche Panzer, Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge sowie einige Brücken zerstört. In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge den feindlichen Nachschub, besonders den Bahnhof Kritschew, an, wo ausgedehnte Brände und starke Explosionen entstanden. Ein weiterer zusammengefaßter Angriff richtete sich gegen den Flugplatz von Minik. Große Zerstörungen und zahlreiche Brände wurden beobachtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Dreie im rheinisch-westfälischen Raum.

Verlag und Druck: NE-Gauverlag Peter-Emo GmbH, Zweigabteilung: Berlin, zur Zeit: Verlagsleiter: Bruno Jähde, Hauptabteilungsleiter: Menlo Kollers (im Wehrdienst), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Zur Zeit: stellf. Abteilungsleiter: Fritz St.

Churchill befürchtet noch Schlimmeres

Ernsteste Wirkung der V1-Angriffe eingestanden — Abwehrmaßnahmen versagten

O Berlin, 7. Juli.

Der britische Premierminister Churchill hat sich angesichts der starken Kritik der englischen Öffentlichkeit an der Versäufelungsaktion der Regierung über die Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe am Donnerstag geäußert. Eine Erklärung über die deutschen „fliegenden Bomben“, wie er die V1 nennt — abzugeben. In seiner Rede mußte er die erste Wirkung der deutschen Waffe zugeben; er bemühte sich dabei — wie schon in früheren Fällen — die Öffentlichkeit zum Durchhalten aufzufordern. „Ich möchte gleich zu Anfang unterstreichen“, so erklärte Churchill zu Beginn seiner Rede, „daß es ein Fehler sein würde, den ersten Charakter dieser besonderen Form von Angriff zu unterstreichen“, die Möglichkeit eines solchen Angriffs sei schon seit geraumer Zeit Gegenstand intensiver Erwägungen der britischen Regierung gewesen.

Zu Beginn des Jahres 1943 habe er Berichte darüber erhalten, daß die Deutschen eine neue weittragende Waffe entwickeln, mit welcher sie London zu bombardieren zu beabsichtigen. Einige Zeit später — so behauptete Churchill — habe man festgestellt, daß im Pas de Calais die erste große Anlage, anscheinend für eine weittragende Rakete gebaut wurde. „Diese Anlage wurde bis zum September sehr heftig angegriffen.“

„Wir führten auch, so berichtete der Premierminister weiter, im ganzen Nordwesten von Frankreich und Belgien äußerst gründliche Erkundungsflüge durch. Dies war eine ungeheure Aufgabe, die nicht ohne Verluste erfüllt werden konnte. Wir fanden schließlich heraus, daß ungefähr 100 kleine Anlagen im Bau begriffen waren und schlossen daraus, daß es sich um Abschuppunkte für Projektile mit Raketenantrieb handeln müsse. Auch die neuen Anlagen sind seit verschiedenen Monaten fortwährend angegriffen worden. In dem Maße, wie diese Anlagen neu gebaut werden, werden unterirdisch alle Anstrengungen gemacht, um sie zu zerstören. Churchill teilte dem Unterhaus dann mit, daß mehr als 50 000 Tonnen Sprengstoff auf die angeblichen Abschupstellen der „fliegenden Bomben“ in Frankreich abgeworfen worden seien, und daß die Zahl der Flüge in die vielen Tausende ginge. Die Prüfung und Auslegung der Zehn-tausende von Luftphotos, die zu diesem Zweck aufgenommen wurden, sei eine ungeheure Ar-

beit für die Luftaufklärungsverbände britischer Flieger gewesen.“

Über die eingetretenen Verluste machte Churchill mehrere, ziemlich zweifelhafte Angaben. Er nennt eine Gesamtzahl von Schwerverletzten und Toten „über 10 000“ und behauptet, daß sich darunter 2752 Tote befänden. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte er aber demgegenüber, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Verluste aus tödlichen Fällen bestehe. Churchill teilte dann noch mit, daß die Verletzten rasch in „sichere“ Gebiete übergeführt wurden und daß man aus anderen Teilen Englands, die nicht von den Angriffen betroffen seien, Reserven abgezogen habe, um die Zentralgebiete zu verstärken. Beide Angaben lassen Rückschlüsse auf die tatsächlichen Auswirkungen der deutschen Vergeltungswaffe zu. Churchill selbst nannte den Kampf mit V1 eine Schlacht, und bereitete das englische Volk bereits vor, daß diese Schlacht eine „langwierige Angelegenheit“ werden könne.

Churchill fügte dabei hinzu, daß die Einführung dieser Waffe durch die Deutschen „für England ernste Probleme“ aufstelle. „Ich möchte nicht raten“, so erklärte er weiter, „daß wir heute vor ihnen die Augen verschließen.“ Auch über die Schäden machte Churchill nur wenige Angaben. Er mußte dabei aber zugeben, daß es Gebiete gäbe, wo der Schaden durch Sprengwirkung so groß sei, daß er durch die Reparaturreserven nicht behoben werden könne.

Zur Frage der Evakuierung wies Churchill auf seinen Appell hin, daß jeder auf seinem Posten bleiben und seine Pflicht tun müsse. „Wir möchten jedoch den Menschen, die keine kriegswichtige Arbeit leisten, nicht abraten, wenn sie London auf eigene Kosten verlassen wollten. Die Kinder werden bereits aus der Gefahrenzone verschickt, und zwar nicht nur aus dem Londoner Gebiet, sondern auch aus den übrigen Gefahrengeländen.“

Churchill fragt dann: „Wird dieser Angriff schlimmer werden? Werden neue Entwicklungen von weit furchtbarer Art über uns kommen? Wird eine Raketenbombe kommen? Verbesserte Sprengbomben mit größerer Sprengladung und stärkerer Geschwindigkeit? Wird alles dies über uns kommen?“ „Ich kann nicht garantieren“, so gab er selbst die Antwort, „daß irgend eines dieser Uebel verhindert werden kann, uns zu treffen.“

eintretenden Kellner. „Meistär Strauß versteht auch zu leben. Dazu keine Satusta, sehr gut!“

Strauß starrt auf ein silbernes Tablett mit einer Karaffe. „Was ist das?“ — „Wodka, Barin!“ — Eine Hand wehrt entsetzt ab: „Um Gottes willen! Wodka! Karaffe! Bitte, lieber Popatoff, machen Sie ihn verständlich, was man in Wien unter Karaffe versteht.“

Popatoff redet mit mächtigen Armbewegungen, der Kellner verschwindet, nachdem sich Popatoff ein Glas Wodka für seine Bemühungen eingekauft hat. „Bittär, Meistär, wann kann ich bekanntgeben zweites Konzert?“ — „Sobald Sie wollen, aber ohne Souper, ohne Satusta, Wodka und all dies russische Teufelszeug hinterher.“ — „Wie Sie wollen, Meistär. Machen wir kleine Satusta vorher!“ Er fächelt, leert sein Glas, greift nach seiner Pelzmütze und verabschiedet sich.

Der Kellner kehrt mit einem Kaffeegemisch zurück. Der frische, belebende Duft tut gut, aber der Geschmack bleibt hinter dem Duft zurück. Grau wie der Himmel verändert er seine Farbe, nachdem er mit der Milch bekanntlich gemacht hat. Grau wie das Gesicht Pepis, der kleinmächtig und mit schlechtem Gang ins Zimmer kommt.

„An Kopf hab' i wie an Luftballon! Zehn heutige-Nachschau san nix gegen so an Petersburger Kaffenjammer.“

„Von selber kommt so was nicht, Pepi! Jetzt haben wir halt amal ganz vornehm an Hofball-Nachschau gehabt.“ Die letzten Worte verfliegen wie aus der Ferne gesprochen. Bläulich steht er sich vor dem Jaren und der Jarin stehen, hört den Jaren lauten: „als Kaiserlichen Hofball-Musikdirektor festhalten“. Keine leichte Entscheidung wartet auf ihn, der Gedanke an Petersburg ist wie schwerer Wein; man lehnt ihn ab und trinkt ihn doch, wenn man das Glas in der Hand hält.

Pepi legt die Post auf den Nachttisch. „Bittär, ich.“ — Strauß blüht blühlich darüber hinweg. „Bei dem Licht kann i net lesen, mag auch net. Bin laut heut und durcheinander.“ Er streckt die Arme von sich, läßt seine Finger auf einer unklaren Geige hin und her gleiten. „Über Furor haben wir eemacht gestern, gelt? Die Jarin war „waherlich“, der Jar hat's selber gesagt.“ — Pepi nickt und lächelt. „Schön war's. Werden was erzählen können, wenn wir wieder nach Wien kommen.“

„Pepi... wann geht der Jar sagen würd' — ihr Wiener, bleit's in Petersburg, euer Schani wird zum Hofballmusikdirektor ernannt und ihr kriegt's a Gehalt, daß es euch net reut... hm?“ — „Pepi nicht aus großen Augen wie ein erschrockenes Kind.“ „In Petersburg bleiben? Jellas Marand, naa, naa!“ — „Warum net, Pepi?“ — „Pepi winkt mit beiden Händen ab. „I will doch net in Schnee und Eis begraben sein. Net um hunderttausend Gulden, meiner Seele! Petersburg wär' mein fester Tod. Marand Josef, i kam ja um vor Heimweh nach Wien. Kann's jetzt kaum erwarten, bis wir draußen sind aus dem Windloch.“

Ein kleines, schwaches, unsicheres Lächeln steht auf Strauß' Mund. Heimweh nach Wien? Wer hat das nicht? Aber was wartet auf ihn? Wer weiß, was sich inzwischen alles ereignet hat? Wenn man wüßte, daß jemand auf einen wartet, wenn man heimkehren könnte in ein eigenes Heim, durch dessen Räume die Frau geht, die man nicht verlassen kann, so sehr man sich auch bemüht... Er fährt unwillig mit dem Kopf beiseite, als reißt er den Faden der Gedanken ab. „Also, was is jetzt? Bleib' ich gleich zur Nacht liegen oder stehe ich auf, weil Petersburg jetzt erwacht? Hier ist alles verkehrt: der Kellner geht um zehn Tage nach und...“ — Ein Klopfen unterbricht ihn. „Schau nach, Pepi!“

Der Hoteldirektor hat sich selbst heraufgemüht, um ein Schreiben abzugeben und auf deutsch zu erläutern, daß der gewichtige Brief mit Siegel und Wappen der Kaiserlichen Kanzlei für den Herrn Musikdirektor durch einen kaiserlichen Lakaien abgegeben worden sei. Pepi trägt den Brief festerlich auf beiden Händen vor sich her.

„Einen solchen Brief kann man nicht im Bett lesen, Pepi. Dazu muß ich den Frack anziehen, auch mein Habit zusammen!“

Es ist nicht viel, was in dem Schreiben der Kaiserlichen Kanzlei steht, und doch enthalten die wenigen Zeilen Entscheidendes: Man bittet, Herrn Wassili Alexandrowitsch Markulin, der Herrn Strauß am folgenden Tag seinen Besuch machen wird, die Bedingungen zu nennen, unter denen man sich einschließen würde, das Amt eines Kaiserlich Russischen Hofmusikdirektors zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Kreuz in Gold

otz. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold wurde Feldwebel Erwin Böhken in Leer, Adolf-Hitler-Straße 5, ausgezeichnet.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Leutnant Wilhelm Lichtmann, Walle, Unteroffizier Heinrich Wundt, Spekerheide, Gefreiter Erwin Mannal, Westende, und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Matrosen-Obergefreiter Johann Christoffers, Aurich, Gefreiter Heinrich Stöter, Aurich, Obergefreiter Johann Kalkwarf, Bisquard, Gefreiter Andreas de Buhr, Klein-Remels, Obergefreiter Albert Mente, Hottlander Miede, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

81 Jahre alt wird heute Weichensteller in Ruhe Friedrich Harries aus Radort. In kaumemwelter Rüstigkeit bearbeitet er noch täglich seinen Garten ganz allein. Wenn auch das Geheer nachgelassen hat, liebt er die OTZ, immer ohne Brille. Sein Wunsch ist es, nach das Ende dieses großen Krieges miterleben zu dürfen.

Platzmeister Diederich Drieling und Frau Trautline geborene Hanten in Leer, Abbo-Emmius-Straße 48, feiern heute das Fest der Goldenen Hochzeit. Von elf Kindern sind noch acht am Leben; auch zwei Urenkel erfreuen das Subelpaar.

Betriebsappell der Regierung in Aurich

otz. Der mit der vertretungsweisen Verwaltung der Regierungspräsidentenstelle in Aurich beauftragte Landrat Krieger stellte sich gestern im Rahmen eines Betriebsappells der Gefolgschaft der Regierung vor. Er wies eingangs auf seine frühere Tätigkeit an derselben Behörde vor rund 15 Jahren hin und betonte seine kameradschaftliche Verbundenheit zu seinen Mitarbeitern. Er wies ferner auf die Notwendigkeit einer beispielhaften und vollstänigen Verwaltung hin und bat um die Unterstützung seiner Mitarbeiter. Für die Gefolgschaft widmete Oberregierungspräsident Böldt dem stellvertretenden Regierungspräsidenten Worte der Begrüßung und versicherte, getreu mitzuarbeiten. Mit der Verpflichtung unbedingter Gefolgschaftstreue zum Führer und dem unbändigen Glauben an ihn und seine Sendung schloß Landrat Krieger den Betriebsappell.

Todesurteile gegen Plünderer

o Vor dem aus Anlaß der Terrorangriffe in Wesermünde einberufenen Sondergericht hatten sich die Geleuten Moies wegen Plünderens zu verantworten. Beide haben nach einem Angriff auf Wesermünde aus einem zerstörten Haus Wäsche und Kleidungsstücke, sowie Haushaltsgegenstände in größeren Mengen gestohlen. Das Sondergericht verurteilte beide Angeklagte zum Tode und zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Zur Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß jeder, der sich an Hab und Gut eines ausgebombten Volksgenossen vergreift und auch Schandfeste plündert, sein Leben verwirkt hat. Die Bevölkerung wird mit Genugtuung von diesem gerechten Urteil Kenntnis nehmen, denn sie weiß, daß mit erfolgtem Verbrechen gesindel unbarmherzig ausgeräumt wird.

o Gefängnis für Preisüberhöhung. Auf Antrag der Preisüberwachungsstelle in Oldenburg sind der Landwirt Heinrich Westendorf sen. und Heinrich Josef Westendorf jun., wohnhaft in Beken und Ost (Gemeinde Lohne), von dem Sondergericht in Oldenburg verurteilt und zwar Westendorf sen. zu zwei Jahren und Westendorf jun. zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde der erzielte Mehrerlös in Höhe von 8921,10 Reichsmark von den Angeklagten zugunsten des Reiches eingezogen. Ferner wurde den Angeklagten der Handel mit Zuchtgeflügel und Brutieren auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. Westendorf sen. und jun. haben gemeinschaftlich fortgesetzt Zuchtgeflügel und Brutieren zu Ueberpreisen verkauft und sich dadurch unberechtigte Vermögensvorteile zu erzielen versucht.

otz. Rüdellieferung von Papierläden. Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Verpackungsmittel muß in Zukunft der Empfänger von Dingen in geladeter Ware 70 vom Hundert der leeren Säcke wieder zurückerliefern. Es muß daher verlangt werden, daß dieser Mindestsatz bei allen landwirtschaftlichen Betrieben erreicht wird. Auch beschädigte Säcke können abgeliefert werden.

Leer

otz. „Volksparl“-Veranstaltung in Leer. Am Sonntag beginnt am dem Gallimarktplatz ein sogenannter „Volksparl“, der Volksbelustigungen vorstellt. Eine Raupenbahn und Karussells werden, wie man uns mitteilt, am Platze sein. Natürlich wird es auch nicht an Verkaufsständen, Waffeln und Eisbuden fehlen. Die Veranstaltung dauert vom Sonntag bis einschließlich Dienstag. Am darauf folgenden Sonntag wird der Volksparl fortgesetzt.

otz. Ein Bienenschwarm am Baum. Wenn sich im Reich der Immen zur Bienenkönigin eine zweite gestellt, so muß eine von ihnen weichen: sie räumt den Stod, und mit ihr zieht ein Teil des Volkes von dannen. So kommt es, daß man in der Schwarmzeit öfter einem Schwarm begegnet, der sich hier oder dort festgesetzt hat. So geschah es jetzt in der Großen Röhbergstraße in einem Garten; ein summennder, brummender Schwarm hatte an einem Birnbaum Station gemacht. „Bienenwatter“ Schulte, Heisfelde, wurde herbeigerufen und barg den Schwarm lachverwandig, der nun anberwärt sein Königreich einrichten wird. Der Fall hatte natürlich zahlreiche Witzbegierige herbeigelockt.

Freiwillige vor - hinaus auf den Acker!

Mobilmachung zur Erbsenernte - Jede Hand wird gebraucht

otz. Wieder hat der Himmel unsere Fluren gesegnet. Das Heu ist zum großen Teil geerntet, das Korn steht hoch in den Halmen und lüftet unser tägliches Brot. Nun beginnt die Erbsenernte, die auch in diesem Jahr hocherfreulicherweise trefflich geraten ist. Dieser außerordentlich gute Ernteausfall aber erfordert den unbedingten Einsatz vieler Hilfskräfte, Arbeitskräfte sind jedoch auf dem Lande knapp; denn Bauer und Bauernsöhne kämpfen für Deutschlands Freiheit.

Da heißt es: „Alle Mann auf Deck! Das heißt in diesem Falle: Sinaus auf den Acker! Wer ein Paar lüchtige Hände besitzt, wem das Wohl der Gesamtheit am Herzen liegt, ist zur Hilfeleistung verpflichtet. So hat Gauinspekteur und Kreisleiter Dreischer, wie mitgeteilt, einen Appell an alle Volksgenossen, Männer, Frauen, Jungen und Mädchen gerichtet, sich zur Bergung der Erbsenernte zu melden. Soweit diese Meldung noch nicht erfolgt ist, tut jetzt Eile not; denn in der nächsten Woche heißt es bereits antreten zur „Ernte-Mobilmachung“!

„Ich rufe die Bevölkerung des Kreises auf, das notwendige Gelingen der Ernte mit durchzuführen zu wollen.“ - so sagt Kreisleiter Dreischer. Wer wollte diesem Aufruf sein Ohr verschließen? Es ist eine selbstverständliche

Pflicht für alle, zu helfen und wir sind überzeugt, daß unser Kreis, wie stets, wenn er gerufen wurde, seine Schuldigkeit tut.

Restlos muß der Erntesegen geborgen werden! Nicht das Geringste darf umkommen. Denkt an unsere Soldaten! Sie kennen keine Ermüdung, und wäre der Einsatz noch so hart gewesen. Sprechen wir von ihnen als „Helden“, so schelten sie aber wohl gar: „Was wollt ihr, wir tun ganz einfach unsere Pflicht!“ Diese Worte mögen und müssen beispielgebend auch für die Heimat sein.

Darum: Freiwillige vor!

Der Transport in das Pflüßgebiet erfolgt in diesem Jahre mittels Lastwagen. Dies macht eine vorherige Verpflichtung (Anmeldung) notwendig, die sofort entgegenzunehmen: Kreisleitung der NSDAP, Leer, Brunnenstraße 14 (oben), Fernruf 2707; Ortsgruppe Weener, Fernruf Weener 8101. Der Einsatz der Landgemeinden des Reiderlandes erfolgt in den früheren Jahren. Der genaue Zeitpunkt des Einsatzes wird noch bekanntgegeben.

Ihr alle ersehnt den Endsieg mit brennendem Herzen. Helft mit zu diesem leuchtenden Ziel! Denn auch der Ernteeinsatz trägt dazu bei.

Feinde im Land: Kohlenklau und Gasklau!

Segen in Unsegen gewandelt? - 4 Millionen cbm Gas vergeudet - Achtet die Arbeit

otz. In der Steinkohle schlummern tausend Kräfte. Sie wurden durch Männer der Wissenschaft und Technik geweckt. Diese zählen zu den „Lichtbringern“ der Menschheit. Ihre Helfer sind der Bergmann, der in starrer, gefährlicher Arbeit tief unter der Erde die „schwarzen Diamanten“ fördert, wie der Mann der Arbeit „über Tage“. Dank gebührt ihnen allen und höchste Achtung.

„Achtet die Arbeit“, sei es die des Kopfes oder der Hand. Tut es not, daran zu mahnen? Es ist so. Denn Nichtachtung ist es, wenn wir den Segen, der uns zuteil wird - verschwenden, wie es leider auch mit dem Kohleprodukt Gas geschieht. Wenn zum Beispiel in Leer der Gasverbrauch in fünf Kriegsjahren ohne wirtschaftlichen Grund um dreiviertel Millionen Kubikmeter zugenommen hat, so ist dies ein Beweis dafür, daß manche Volksteile Verschwendung in Bezug auf Gasverbrauch treiben. Was soll dazu gesagt werden, wenn manche Verbraucher heute ein Drittel bis zur Hälfte Gas mehr verbrauchen als in Friedenszeiten? Es gab eine Zeit, in der die Hausfrau über „die teuren Gasrechnungen“ schonte. Ist heute das Wirtschaftsgeld so reichlich bemessen, daß es auf ein paar Mark nicht ankommt? Es ist eine Frage, die jeder Verbraucher mit sich selbst abzumachen hat. Aber jene Verschwendung ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit, sie schädigt vielmehr die Allgemeinheit, Volk und Staat, im höchsten Maße; denn Kohle wie Gas sind nicht nur dazu da, um dir, wertvoller Volksgenosse, eine warme Winterhülle, eine helle Wohnung zu schaffen, oder damit du dein Süpplein kochen kannst. Sie dienen auch der Industrie, und vor allem heutzutage der Rüstungsindustrie.

Kuhloher Verbrauch von Kohle oder Gas grenzt nahezu an Sabotage an kriegswichtigen Dingen! Wenn sich zum „Kohlenklau“ der „Gasklau“ gesellt, so gilt es, auch diese Feinde im eigenen Lande rücksichtslos zu bekämpfen. Wer wollte im Ernst ihnen Unterstützung leisten?

Sabotage ist ein hartes, ja ein kriminelles Wort. Aber könnte man es anders nennen, wenn man von Gas-Fahleuten darüber klagt, daß der Gasverbrauch mancher Konsumenten um ein Drittel, ja mitunter bis um die Hälfte gegenüber dem früheren Normalverbrauch getrieben ist? Nun, gegen diese skrupellosen Verbraucher solcher Art - sie

„saufen“ geradezu mit dem Gas, konnten wir vernehmen! - wird es wohl Mittel und Wege geben, um sie in die allgemeine Ordnung einzufügen.

Nicht an sie soll darum an dieser Stelle das Wort gerichtet werden, sondern an jene Volksgenossen, die aus mangelnder Ueberlegung oder Gleichgültigkeit Gas verschwenden. Sie sollen - dies ist der Zweck der zur Zeit laufenden „Gas-Spar-Aktion“, wie der des gestern in der OTZ geschlossenen Ganges durch ein Gaswerk - zur Befinnung, zu einem klugen Einsparen von Gas (und damit auch an Kohle) und, nicht zuletzt, zur Hilfsbereitschaft für die Rüstungsindustrie geführt werden.

Wer zur Förderung der Herstellung von Waffen jeder Art, von der Munition bis zum „Tiger“-Panzer, auch nur an seinem bescheidensten Teil beiträgt, hilft mit zum Endsieg! Dies werden sich alle Einsichtsvollen sagen müssen und darnach handeln.

Mühselos lassen sich bei sorgfältigem Umgehen mit Gas in jedem Haushalt zehn vom Hundert und mehr ersparen. Wie dies geschehen kann und muß, das lehren die Plakate, Broschüren, Darstellungen in Wort und Bild, die zur Zeit verteilt werden. In ihnen wird aber auch gezeigt, wie sich Segen in Unsegen verwandeln kann, wie eines der wertvollsten Güter, die uns Natur, Wissenschaft und Bergmann bescherten, schändlich veran werden kann.

Wie kann gepart werden? Nur einige Beispiele mögen an dieser Stelle angeführt werden. Ist Ihre Gasleitung in Ordnung - zeigt sich nicht ab und zu leichter Gasgeruch in der Wohnung, der auf eine undichte Stelle in der Leitung, am Gasherd hindeutet? Sind die Gasgeräte peinlich in Ordnung gehalten? Und du, liebe Hausfrau, wenn das Essen im Kochen ist, stellst du dann, wie es sich gehört, die Flamme klein? Der Topf kocht genau so weiter wie auf großer Flamme! Braucht du nur etwas heißes Wasser, so setze nicht gleich einen Kessel voll auf Gas! Es ist wahrhaftig unnötig und - außerdem dauert es nur einen Bruchteil der Zeit, bis das Wasser heiß ist.

Es gibt noch viele Möglichkeiten der Gasersparnis - mit denen der einzelne sich selbst und seinem Volk in härtester Zeit nützen kann. Darum gilt es, das lehrreiche Werbematerial der Gasparaktion sorgfältig zu beachten! Hgn.

ordnungen der Gau- und der Kreisleitung bekanntgab. Für den zum Wehrdienst einberufenen Kassenleiter wurde A. Marks mit der Wahrnehmung von dessen Geschäften beauftragt. Der Ortsgruppenleiter wies Johann auf die Spinnstoffammlung hin und teilte mit, daß hier auch weiterhin an jedem Sonnabendmittags Mittelfeier, alte Wäsche, Stoffreste usw. im Gemeindehaus angenommen würden. Als dann hielt Schulungsleiter Bonhais einen Vortrag über die innere und außenpolitische Lage.

Weener

otz. Im hohen Alter von 92 Jahren verstarb hier Volksgenosse Jan Koltkoff. Er war einer der ältesten männlichen Einwohner der Stadt Weener. Der Hochbetagte war bis vor längerer Zeit noch immer rüstig und erfreute sich wegen seines heiteren Wesens allgemeiner Beliebtheit.

otz. Karten restlos ausverkauft. Zu dem Unterhaltungsabend der Bereitschaft Weener des Deutschen Roten Kreuzes am Sonnabend im Hotel „Zum Weinberg“ sind die Karten im Vorverkauf restlos abgekauft. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Veranstaltung um 19.30 Uhr beginnt. Saalöffnung eine halbe Stunde vorher.

otz. Achtet auf den Kartoffelfäher. Farbige Plakate weisen eindringlich auf die Gefahr des Kartoffelfäher hin. Wo er sich festsetzen kann, frisst er die Kartoffelfelder kahl, so daß die Ernte gefährdet wird. Nur wenn der Fäher rechtzeitig entdeckt wird, kann der Schaden wirksam bekämpft werden. Daher müssen alle Kartoffelfelder jede Woche einmal begangen und die Stäben gründlich nach Kartoffelfäher abgejagt werden. Jeder tue seine Pflicht beim Abjagen der Fäher und Gärten

KRIEGSHILFESWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944



und melde verdächtige Funde sofort der Ortspolizeibehörde. Die deutsche Kartoffelernte ist heute wichtiger denn je, darum sollten alle zu ihrer Sicherung mithelfen.

otz. Fahrrad entwendet. Vor einem Geschäftshaus an der Bahnhofstraße wurde am Mittwoch ein Damenfahrrad entwendet. Wieder eine Mahnung, die abgestellten Räder immer anzuschließen.

Rundblick über Ostfriesland

54 Bürgermeister bisher in Norden

otz. Das Leben und die Schicksale der Bürgermeister sind meistens aufs engste mit der Stadt verbunden, der sie nach bestem Wissen und Gewissen und mit Aufopferung aller Kräfte dienen, denn Bürgermeister sein heißt, wie einmal ein berühmter Mann sagte, der erste Arbeiter der Stadt sein. Das haben die Bürgermeister der Stadt Norden immer bewiesen und wenn man die lange Reihe der Bürgermeister verfolgt, die vom Jahre 1593 an - so weit zurück kann man die Reihe der Namen auf einem alten Verzeichnis in der Stadtverwaltung einsehen - bis heute reicht, so sieht man auf manchen bedeutenden Namen. Insgesamt sind es bis heute 54 Männer gewesen, die an der Spitze der Stadt standen. Die Reihe beginnt mit den Namen Georg Spielmann, Jürgen Swarte und Behrend Münster und es scheint ein alter Brauch in Norden gewesen zu sein, daß sich in der Verwaltung bis 1644 drei Mann in der Arbeit teilten, wie das Verzeichnis „der in der Stadt Norden figuriert habenden Bürgermeister“ ausweist, während es von 1710 bis 1752 jedesmal zwei Mann waren. Die übrigen Verwaltungsjahre sind nur mit einem Namen gekennzeichnet. Originell ist der Zusatz, den man bei A. von Randsbühren aus dem Jahre 1705 findet. Hier heißt es in einer schmückenden Handschrift: „kam wegen Jan mit dem Prediger von der Bedienung“, ein Zeichen dafür, daß damals die Prediger anscheinend noch ein Wort in der Stadtverwaltung mitzureden hatten. Die Reihe der Bürgermeister seit 1853 beginnt mit Johann Hilten Taaks, Hans Adalbert König, Dr. Friz Walthers, Georg Busch, nach dem auch eine Straße in Norden benannt wurde, 1929 kommt Dr. Albert Schöneberg, 1938 Dr. Kurt Eißfeldt, dann folgt 1943 Willy Meyer-Decker, und jetzt führt seit dem 11. August 1943 Bürgermeister Max Janssen die Geschäfte der Stadt Norden.

otz. Emden. Verkehrsunfall. Zwei ausländische Arbeiter, die eine lange Leiter auf einem Wagen beförderten, achteten beim Einsteigen von der Großen Brückstraße in die Hordt-Wessel-Straße nicht auf das übertragende Ende der Leiter und trafen mit voller Wucht einen Radfahrer, der sich Verletzungen zuzog. Sein Fahrrad wurde völlig zertrümmert.

otz. Emden. Leichtsinzig gehandelt. Bei der Vorführung Schiffe fuhren zwei Jungen und ein Mädchen mit einem selbstgebastelten Boot. Da das Fahrzeug nur für zwei Personen berechnet war, hatte es Uebergewicht und kippte um. Durch die Hilferufe der Kinder wurde ein Wehrmachtangehöriger aufmerksam. Es gelang ihm, die drei Kinder aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien.

otz. Valtum. Ausfall der Sonntagsfahrten. Bis auf weiteres fallen an Sonntagen die fahrplanmäßigen Fahrten zwischen Valtum und Neermersiel hin und zurück aus.

otz. Aurich. Eine rabiate Frau. Angezeigt wurde eine Frau aus Aurich wegen Körperverletzung, da sie eine Tochter und zwei Schülerinnen mit einem schweren Werkzeug geschlagen und verletzt hatte.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Feuerwehrgehilfschaft 1/381. Heute 19.30 Uhr bei der Osterhochschule. Schreibzeug mitbringen. - Fliegergehilfschaft 1/381. Heute 20 Uhr in Hotel Solter Uniform beim Fliegerheim. - Motorgehilfschaft 1/381. Fußballmannschaft heute 19.30 Uhr beim Heim. - Jungmädelsgruppe 4 Heisfelde. Sonntag 15 Uhr mit Arbeitszeug bei der Schule. 10. April mitbringen.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag: Reichsprogramm. 7.30-7.45: Zum Hören und Begreifen: Stolz und Eien. 11.30-12.00: Der Schaffner soll, muß schäfflich sein, eine Sendung des NWDR. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Musikalische Kurzwelt von der Kapelle Erich Böckhoff. 15-15.30: Kleines unterhaltendes Konzert. 15.30-16: Solistenmusik. 16-17: Buntes Nachmittagskonzert. 17.15-18.30: Unterhaltung mit der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. 18.30-19: Der Zeitpiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Dr. Goebbels-Rufschall. 20.15-21: Bunte Musik am Abend aus bekannten Operetten. 21-22: Sündliche Musik. Volkslieder und Volkskänge, dargeboten von Solisten und Orchestern.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag. 19-19.15: Wir machen Musik. 20.15-21: Bunte und Hochgeistliche von Schubert, Schumann, Liszt, Brahms u. a. 21-22 Uhr: Konzert des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag mit Werken alter Meister. Leitung: Joseph Reibert.

Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.30 Uhr

Die Liebeserklärung / Von A. Friedrich

Das Anzehen der Gartenpforte ließ Frau Helene von ihrer Arbeit aufsehen. Herr Berthold kam auf das Haus zu, gleich würde er klingeln. Sie strich schnell mit ihrer knöchigen Hand über ihre Stirn und öffnete klopfenden Herzens die Tür.

„Da bin ich wieder“, sagte der Herr, dem sie behilflich war, seinen Mantel auszuziehen. Sie lud ihn ein, sich wieder auf seinen gewohnten Stuhl zu setzen, während sie in die Küche eilte, um den Sandstücken zu holen, den sie des Besuchs wegen gebadet hatte.

Berthold war vor einem Jahr ins Dorf gezogen, wo er als Rentner seine Tage beschließen wollte, ahnte aber nicht, welche Unruhe er damit unter der Weisheit des Dorfes hervorrufen würde. Er war ein gutmütiger, schwermütiger und sehr belebter alter Junggeselle, sehr nachlässig in seiner Kleidung, die stets voller Zigarrenasche und Fettschmuck war. Aber er besaß ein ansehnliches Bankkonto und mehrere Grundstücke, und das sprach sich sehr schnell im Dorfe herum, so daß bald ein heftiger Streit unter Witwen und Jungfrauen in höheren Semester um den nichtsahnenden Herrn Berthold entstand.

Zwei von den Damen schienen die meiste Aussicht zu haben, ihr Ziel zu erreichen: die Witwe Mathilde und Fräulein Helene, eine altjungferliche düre Dame, die sich bei Berthold förmlich festgebissen hatten. Mathilde nähte ihm Knöpfe an, entfernte Flecke aus seinen Anzügen und bigelte herrliche Hosentastchen. Helene dagegen fachte die Sache an einem andern Ende an. Sie hatte eine vorzügliche Köchin und ließ nun mit deren Hilfe für Herrn Berthold selbstgebackene Kuchen, appetitliche Vordereien, Braten und seine Sahnlaugen auf den Tisch bringen, die sie als Sandgranaten in den Kampf um den Mann warf. Wenn Berthold bei Helene zu Gast war, wußte Frau Mathilde stets, was er dort vorgelegt bekommen hätte, denn die Flecke auf seiner Jacke verrieten das nur zu deutlich. Es wunderte daher niemanden im Dorfe, daß Fräulein Helene das Spiel zu gewinnen schien, denn das Herz der Männer geht bekanntlich durch den Magen, und Frau Mathilde streckte daher die Waffen. Triumphierend überlief Helene das Schlachtfeld.

Seben Tag besuchte nun der dicke Junggeselle ihre altjungferliche Wohnung und ließ sich die von Helene, der Köchin, zubereiteten Herrlichkeiten wohlschmecken.

„Es ist doch nicht das Richtige, wenn ein Mann für sich allein lebt“, sagte er eines Tages, als ihn einige Gläser Burgunder etwas wehmütig getrimmt zu haben schienen.

„Sie haben recht, lieber Freund“, antwortete Helene. „Ein alleinlebender Herr ist tief zu beklagen.“

Dabei schob sie ihm eine Schale mit federen Küchlein zu. Berthold verzehrte sie alle mit Behagen und strich sich dann zufrieden über sein rundes Büschelchen, worin sich bereits drei Portionen Hahnenbraten befanden. Als er endlich Abschied nahm, sagte er zögernd, indem er Helenes Hand länger als gewöhnlich festhielt: „Wenn ich morgen zu Ihnen komme, liebe Freundin, möchte ich an Sie eine wichtige Frage richten.“

Die Wangen der alten Dame überzogen sich bei diesen Worten mit einer freundigen Röte. „Sitzt es so weit“, dachte Helene. — — —

Nun sah er wieder auf seinem Stammsitz, während Helene mit einem Napftuch das Zimmer betrat.

„Also, mein geehrtes Fräulein“, so begann er, „un gleich mit der Tür ins Haus zu fallen: Sie haben mich so unendlich verwöhnt.“

„Ich tat es gern, lieber Herr Berthold“, unterbrach ihn die Angeredete ermutigend. „... daß ich jetzt um so mehr fühle, wie leer mein Leben allein ist und was ich bisher vermissen mußte.“

Was ist der Mann doch umständlich, ehe er zu einer Liebeserklärung kommt, dachte Helene und reichte ihm noch einmal den Napfteller. „Ich bin so frei“, sagte Berthold, „wenn ich vergleiche, was ich früher zu essen bekam, und was ich dank Ihrer Gastfreundschaft bei Ihnen genießen konnte — um kurz zu sein: Ich möchte Sie heute etwas fragen.“

„Ich vermute es bereits“, Herr Berthold, meine Antwort wird Sie nicht enttäuschen“, erwiderte Helene.

„Ach, das freut mich sehr. Dann ist ja alles in bester Ordnung, liebe Helene. Ich habe ja gewußt, daß Sie eine edle Frau sind. Wann kann ich bei mir in Dienst treten? Können Sie sie bald entbehren? Aber ich kann sie ja selbst fragen.“

„Wohin wollen Sie denn?“ fragte Fräulein Helene.

„Nach der Küche. Ich will Respekt gleich engagieren!“ Helene lachte und wandte in einen Sessel.

Wo bleibt das Geld?

Anekdoten von H. W. Eybel

König August von Sachsen, der Starke genannt, sah im Kreise seiner Räte. Er verweilte

Europäer sind „weitwärmig“

() Man kam verhältnismäßig früh zu der Erkenntnis, daß viele Krankheiten durch örtliche, vor allem klimatische Verhältnisse bedingt sind, während andere ursprünglich regional begrenzt waren, bis der Verkehr ihr Verbreitungsgebiet erweiterte.

Neuerdings werden nun auch Klima, Boden und Höhenlage mit in den medizinischen Fragekreis einbezogen, woraus sich die Forderung nach der Lebensmöglichkeit des Menschen unter den verschiedensten geographischen Bedingungen der Umwelt ergibt. Geographischer Art werden für den Europäer von besonderer Wichtigkeit, wenn es sich um die Besiedlung der Tropen handelt. In sich hat die Verbreitung des Menschen über die ganze Erde gezeigt, daß die größten klimatischen Gegensätze und Extreme kein Hindernis für die Existenz bedeuten, wenn genügend Nahrung vorhanden ist.

Sicher ist, daß sich die einzelnen Rassen durchaus verschieden innerhalb der Klimazone der Erde verhalten. Die Neger sind vor allem in der heißen Zone bodenständig. Da es in den Tropen am eigentlichen Gegensatz von Sommer und Winter fehlt, sind die Menschen dort „engwärmig“ geworden, während Bewohner der gemäßigten Zone mit größeren jahreszeitlichen Unterschieden als „weitwärmig“ angefaßt werden müssen. Der Annahme, daß ein Klimawechsel Tropenmenschen leicht anfaßlich macht, steht die Tatsache entgegen, daß sich Neger auch in den winterlich kalten Gebieten Nordamerikas angesiedelt haben, ohne

was er ungenutzte, bei dem unerfreulichsten aller Geplätsche, der Sorgen um die Finanzen.

„Ich frage euch, die ich zu meinen Ratgebern bestellt habe, wie kommt es, daß trotz der ungeheuerlichen Steuerlast, die dem Volke auferlegt wurde, die Gelder nicht ausreichen, die dringlichsten Bedürfnisse zu befriedigen? Ich höre, welche Summen wir vereinnahmen, wohin geht das Geld? Es kommt nichts davon zu mir, wie geht das zu?“

Der erregte Monarch erhielt keine befriedigende Antwort. Vergeblich richtete er den Blick seiner scharfen Augen von Gesicht zu Gesicht. Die Runde schwieg.

Da sprang sein Leibnarr hinter einem Sessel hervor: „Freilich, freilich!“ rief er unter mederem Lachen. „Ich glaube schon, daß da keine eine Antwort findet! Ich will es Dir sagen, die Stärkeren unter den Fürsten. Bin ich auch ein Narr und schwacher Verstand.“

König August, an überfallende Aus- und Einfälle seines Narren gewöhnt, nickte ihm Genugthuung, als dieser ihn fragte, ob er dürfe.

Zum nicht geringen Staunen der hohen Herren entnahm der Narr einem Weintücher zwei faustgroße Stücke Eis. Unter durchdringendem Lachen nötigte er die Herren, die dem König gegenüber saßen, je einer dieser Klumpen in die Hand zu nehmen, bis zwei zu zählen, und dann dem nächsten weiterzugeben, bis der Kreis geschlossen war.

Die dem König zunächst Sitzenden konnten nur noch ein winziges Stück schwimmenden Eises in der hohlen Hand vorweisen.

August, der gern und oft lachte, lachte nicht. Er rief den Narren, um ihn einen schönen Ring zu schenken.

„Das ist dafür, daß du mir zeigst, wie es kommt, daß das Geld nicht bis zu mir kommt.“

Schaden zu nehmen. Auch Indianer und Mongolen haben, wie die Erfahrung lehrt, in dieser Beziehung eine sehr weite Spanne, während die Japaner verhältnismäßig engwärmig sind.

Hinsichtlich der Höhenbesiedlung sind unter den einzelnen Rassen gewisse Unterschiede unverkennbar. Malaien und Neger bleiben meistens unterhalb 3000 Meter Höhe, wogegen die Indianer Südamerikas sowie die Tibeter bis in 5000 Meter Höhe siedeln.

Das Auge des Negers ist dunkel. Der Hintergrund des Auges wird dadurch gegen ein Zuviel an Licht geschützt. Wegen des steilen Einfalls der Sonnenstrahlen ist die Lichtfülle in den Tropen durchschnittlich viel größer als in der gemäßigten Zone, weshalb es hellere Menschen in den Tropen schwerer haben als dunkelere. Nach den Forschungen von Professor Reche weist die nordische Rasse in Bau und Farbe ihrer Haut, ihres Haars und ihrer Augen, sowie im Verhalten gegenüber Witterungswechsel und klimatischen Krankheiten darauf hin, daß sie in einem ausgeprochen maritimen, kühl-leuchten und sonnenarmen Klima, gewissermaßen unter dem Einfluß des Ozeans stehend, geformt worden ist. Sie steht auf besondere Schwierigkeiten bei der Anpassung in den Tropen.

Bereits in Europa gibt es Landstriche, die eben so heiß sind wie die Tropen. Das jüdische Spanien ist im Sommer sogar heißer als viele tropische Tiefländer. Angehörige der nordischen Rasse ertragen nur sehr schwer die Hitze

eines tropischen Tieflandes. Sie ist zumindest ein Wechsel mit einem Hochlandaufenthalt wenigstens für einige Wochen jährlich unerlässlich. Im allgemeinen sind Gebirge um so gesünder, je trockener ihr Klima ist. Dant der großen Fortschritte in der Heilkunde können die großen Menschenverluste früherer Zeiten in den Tropen heute verhindert werden.

400 Jahre Königsberger Universität

Am 7. und 8. Juli wird die Albertus-Universität in Königsberg ihr vierhundertjähriges Bestehen feiern. Sie wurde im Jahre 1544 von dem letzten Hochmeister des Deutschen Ritterordens und ersten Herzog von Preußen Albrecht begründet. Fast in jedem Jahrhundert von schweren politischen Stürmen bedroht, erreichte sie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts einen glänzenden Höhepunkt, der sich mit dem Namen Immanuel Kant verknüpft, durch den die Königsberger Universität Weltbedeutung erhielt. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts haben die Naturwissenschaften in Königsberg bedeutende Leistungen aufzuweisen. Gelehrte wie von Baer und Helmholz waren Königsberger Universitätsprofessoren. Durch die ganze Geschichte der Universität geht aber auch ihre enge Verbindung mit dem geistigen Leben des Deutschen im Osten. So hat sie neben der Pflege des Erbes Kants stets auch das Erbe von Nikolaus Kopernikus in Ehren gehalten, der in Ostpreußen seine Heimat hatte. Am das Erbe des Kopernikus lebendig zu pflegen, rief Reichsmarschall Göring an der Universität eine Nikolaus-Kopernikus-Stiftung ins Leben, die denjenigen gewidmet ist, die ohne Rücksicht auf Zweifelsfragen unsere Naturerkenntnis vermehren und an einem modernen Weltbild arbeiten.

Dr. Werner Deibel 50 Jahre alt. Am 8. Juli begeht Werner Deibel, der Verfasser der Biographien „Die Geschichte von Göttingen“ und „Die letzte Festung“, seinen 50. Geburtstag.

Industrie- und Handwerksbetriebe!

Die Deutsche Reichsbahn ruft!



Betrifft: Schnell- ausbesserung von Güterwagen und Fahrzeugteilen.

Cavalität sind die Verkehrsleistungen der Deutschen Reichsbahn gestiegen. Um so mehr müssen alle Fahrzeuge — vor allem die Güterwagen — gepflegt und instand gehalten werden. Durch Schnell- ausbesserung hier mithilfe, der hilft sich selbst! Je mehr Güterwagen — desto leichter die Bereitstellung des notwendigen Wagenraums für den einzelnen. Darum ruft die Deutsche Reichsbahn hiermit alle Industrie- und Handwerksbetriebe auf, die Ausbesserungen an Fahrzeugteilen oder ganzen Wagen übernehmen können. Jede Mitarbeit ist willkommen. Wenden Sie sich bitte an die nächstgelegene der folgenden Reichsbahn-Werkstätten-Direktionen:

Berlin W.33, Großadmiral-von-Koester-Str. 3
Breslau 2, Maltzestr. 13 / Dresden A. Wiener
Straß 4 / Hamburg-Altona, Museumstr. 39 / Kassel,
Königsplatz 31 / Köln (Rhein), Kaiser-Friedrich-
Ufer 3 / Königsberg (Pr.), Vorstadt, Langgasse 117-121
München, Arnulfstr. 32 / Stuttgart, Heilbronner Str. 7
Wien, Schwarzenbergplatz 3.

DEUTSCHE REICHSBAHN
Eisenbahn-Abteilungen des Reichsverkehrsministeriums

Lichtspiele, Emden

Die beiden Schwestern

Apollo, Emden

... reitet für Deutschland

Volkspark in Leer

(Gallmarktplatz)
Sonntag, den 9. Juli, bis
Dienstag, den 11. Juli und
Sonntag, den 16. Juli 1944

Raupenbahn, Kinderkarussell, Schieß-, Spiel- und Verkaufsgeschäfte aller Art am Platze

Kuchen- u. Haushaltskarten mitbringen.

Der Veranstalter

Die Frau im Kriegseinsatz

erfüllt mit Freude auch ihre häuslichen Pflichten. Sie versteht sich auf Sparen und Einhalten und kann deshalb ihre Kinder ab und zu mit einem Döcker Vitasin-Pudding mit Vitamin B₁ überraschen, den sie für besondere Gelegenheiten aufspart. Er ist nahrhaft und wohlschmeckend.



Emden, Martin-Luther-Str. 20, Riefbergen über Rief/Schöten, Emden, 4. 7. 44.
Mein innigster Wunsch, wenn Kenates nie gelebter Mann, einer einzigen, immer um uns besorgter Sohn, Bruder, Schwäger, Schwager u. Onkel.

Karl Deitling
Witt, i. e. Gren. Wgt., ist am 6. 5. im Alter von 26 Jahren gefallen. Seine Kameraden beteten ihn auf einem Friedhof. In tiefer Trauer: Carl Deitling, geb. Pader, Klein-Kenates, Karl Deitling u. Frau, geb. de. Brück, sowie Angehörige.

Georgsried, Sandhorst, Auri, Schürum, 30. 6. 44.
Uns wurde zur schmerzlichen Gewissheit, daß unser so sehr geliebter, lebensfroher, lieber Sohn und Bruder, unser lieber Onkel, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, Carl.

Karl Deitling
am 6. 1. im Alter von 19 Jahren an den Folgen seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung, den Selbstmord, auf einem Soldatenfriedhof im Osten wurde er unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt. Dieses bringen schweren Herzens zur Anzeige: Jede Witwe und Frau, geb. Friedrichs, Geschwister sowie alle Ang.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Ferdinand, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Neuen Kirche zu Emden, wozu wir alle herzlich einladen. Familie Thees, Giesemann, Emden, Jodo-Willen-Str. 13.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Die Gedächtnisfeier für unseren lieben Sohn, Wilhelm, ist Sonntag, 9. 7., 10 Uhr, in der Kirche zu Hellen, wozu wir herzlich einladen. Familie Joh. Boethoff, Hellen.

Welterhoff i. d. Norden, 2. 7. 44.
Am 1. 7. erhielten wir von Heißel die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Welterhoff, gestorben ist.

Welterhoff
nach langem Leiden im vollendeten 42. Lebensjahre verschieden ist. In tiefer Trauer: Jakob Welterhoff und Frau, geb. Heßler, Familien Welterhoff und Hugo Welterhoff. Beerdigung fand am 4. 6. in Heißel statt.

Marienheide, Norden, Bergen (Niederrhein), 5. 7. 44.
Nach Gottes Willen entschlief heute 9 Uhr nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, in ihrem 82. Lebensjahre, meine innigste, nimmermüde Gattin, unsere liebe, herzengute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Welterhoff
In mehreren Auszeichnungen des Deutschen Roten Kreuzes. In tiefer Trauer: Albertus Welterhoff, Kinder und alle Angehörigen. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 14 Uhr, 14.30 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Geiselsdorf, 5. 7. 44.
Heute vormittag entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Welterhoff
im 78. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Anna Welterhoff, geb. Sanßen, Kinder und Enkelkinder. Beerdigung Sonntag, 8. 7., 15 Uhr, vom Trauerhause, Parallelweg 8.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Norden und Verr. Lebensversicherungen der 1. Flot. Das mit meiner Bekanntmachung vom 3. 3. 44 bekanntgegebene Lebensversicherung der 1. Flot wird über den 30. 10. 44 hinaus bis zum 15. 8. 44 verlängert. Emden, 3. 7. 44. Jagelich namens der Landrats- und Kreispolizeibehörde, Kanten.

Stadt Weener (Emm), Ab Montag, 10. 7., wird in den Geschäftszeiten (Mittwoch und Freitag) auf Wunsch der Kunden die Abrechnung der Jahresbeiträge für die Jahre 1943/44 und 1944/45 in den Geschäftszeiten der Generalversammlung in den Geschäftszeiten der Generalversammlung zur Einsicht für die Genossen aus. Der Vorstand: Kempe, Bismann, Schulte.

Amtliches
Witt- und Gastmännchen. Die Nachschau der nicht gereinigten Wälder findet statt ab 28. 7. Der Elektriker.

Reichsnährstand
Berein Ostfälischer Stammschlichter, e. B., Norden. Auswahlermine für Bullen für die am 28. August 1944 in der norgelassenen Wälderanlage finden statt vom 14. bis 20. 7. 44. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 28 des „Wochenblattes der Landesbauernschaft Westfalen“ — Emden. Die Unterhaltung auf Wang ist für sämtliche Verkaufsleute sofort in die Wege zu leiten.

Aerztetafel
San. Rat Dr. Med. Dr. Reer, Reer, Montag, 10. 7., bis Montag, 24. 7. (einschl.) keine Praxis.

Dentisten
Hans Mauer, Dentist, Rastl. gepr., Reer, Heisfelder Straße 37. Sprechstunden wieder aufgenommen.

Geschäftsanzeigen
Unkrautvernichtungsmittel wieder lieferbar. Versand nicht möglich. Progetrie Bruns, Aftl. Schädlingsbekämpfung, Emden.

Gesundheitsanzeigen
Gemüsebau: 170 Ag. Saatbohnen, dopp. Frisch, o. F. für sofortigen Anbau abzugeben. Konkretenfabrik, Bunde.

Reparaturen
Reparaturen nehme bis zum 20. 7. nicht entgegen. Schuhmachermeister G. Goll, Marienheide.

Verschiedenes
Kinderwagen für 1 Jahr zu leihen, evtl. geg. 5. Hühnerhähnchen zu tauschen. G. Heesemann, Marienheide.

Versammlungen

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufverein, Diele, e. G. m. b. H., Wäld. Einladung zur ordentlichen Generalversammlung Dienstag, 18. 7. 44, 19 Uhr, in den Geschäftszeiten der Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht für 1943/44. 2. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 6. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 7. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 8. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 9. Entlastung des Vorstandes. 10. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 11. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 12. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 13. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 14. Entlastung des Vorstandes. 15. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 16. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 17. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 18. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 19. Entlastung des Vorstandes. 20. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 21. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 22. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 23. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 24. Entlastung des Vorstandes. 25. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 26. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 27. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 28. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 29. Entlastung des Vorstandes. 30. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 31. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 32. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 33. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 34. Entlastung des Vorstandes. 35. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 36. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 37. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 38. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 39. Entlastung des Vorstandes. 40. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 41. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 42. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 43. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 44. Entlastung des Vorstandes. 45. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 46. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 47. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 48. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 49. Entlastung des Vorstandes. 50. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 51. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 52. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 53. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 54. Entlastung des Vorstandes. 55. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 56. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 57. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 58. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 59. Entlastung des Vorstandes. 60. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 61. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 62. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 63. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 64. Entlastung des Vorstandes. 65. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 66. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 67. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 68. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 69. Entlastung des Vorstandes. 70. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 71. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 72. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 73. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 74. Entlastung des Vorstandes. 75. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 76. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 77. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 78. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 79. Entlastung des Vorstandes. 80. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 81. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 82. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 83. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 84. Entlastung des Vorstandes. 85. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 86. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 87. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 88. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 89. Entlastung des Vorstandes. 90. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 91. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 92. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 93. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 94. Entlastung des Vorstandes. 95. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 96. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 97. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 98. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 99. Entlastung des Vorstandes. 100. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 101. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 102. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 103. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 104. Entlastung des Vorstandes. 105. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 106. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 107. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 108. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 109. Entlastung des Vorstandes. 110. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 111. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 112. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 113. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 114. Entlastung des Vorstandes. 115. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 116. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 117. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 118. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 119. Entlastung des Vorstandes. 120. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 121. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 122. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 123. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 124. Entlastung des Vorstandes. 125. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 126. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 127. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 128. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 129. Entlastung des Vorstandes. 130. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 131. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44. 132. Vorlegung und Genehmigung des Jahresabschlusses für 1943/44. 133. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns. 134. Entlastung des Vorstandes. 135. Wahl des Aufsichtsrates und des Geschäftsführers von der Generalversammlung. 136. Wahl im Vorstand und Aufsichtsrat. Geschäftsbericht für 1943/44.

Oberfeldarzt Dr. de Freese hoch geehrt

Der Führer verlieh am 9. Juni das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberfeldarzt Dr. Carl de Freese, dem leitenden Sanitäts-Offizier eines Panzerkorps.

Oberfeldarzt Dr. de Freese hat sich insbesondere hervorragende Verdienste um Aufnahme, Versorgung und Abtransport der aus dem Kessel westlich Ischertal, herausgeführten Verwundeten erworben. Unter schwierigsten Witterungs- und Wegerhältnissen hat er für die rechtzeitige Bereitstellung aller erforderlichen Sanitätsleistungen gesorgt und — Tag und Nacht mit seinem Panzerschlitten unterwegs — die ärztliche Hilfe für die Verwundeten organisiert. Auch in den Kämpfen bei Prostorf, in denen er zutiefst die Versorgung der Verwundeten eines schwer ringenden Nachbar-Korps übernahm, und in den Durchbruchkämpfen der Kräftegruppen Hube nördlich Czernowitz, in denen er die Mitführung aller Verwundeten über 200 Kilometer unter schwierigsten Umständen ermöglichte, hat sich seine starke organisatorische Begabung und seine Fähigkeit, aus allen Schwierigkeiten einen Ausweg zu finden, zum Nutzen der ihm anvertrauten Verwundeten bewährt.

Oberfeldarzt Dr. de Freese ist am 23. August 1892 in Leer geboren. Er ist aktiver Sanitäts-Offizier.

Ein weiterer Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh, wie wir bereits kurz meldeten, dem Oberleutnant zur See Eberhard Martensen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz für „eine in der Seegeschichte einmalige Leistung.“ Er vernichtete mit einem einzigen Vorkampfboot, das nur ein 8,8-cm-Geschütz an Bord hatte, einen englischen Zerstörer bei den Kanalkämpfen. Eberhard Martensen ist ehemaliger Schüler der Hermann-Liebig-Schule, der in Spiekerooch 1935 seine Reifeprüfung ablegte, und der erste Ritterkreuzträger dieser Schule.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Witwe Metta Hiddén in Mählen warf vollendet am 4. Juli ihr 88. Lebensjahr. Frau Hiddén hat in ihren rüstigen Jahren an der Seite ihres Mannes den ausgedehnten Kundenkreis fleißig mit frischem Gemüse versorgt. Nun jenseit ihr Alter sie ans Bett. Gern mag Frau Hiddén noch von alten Zeiten erzählen — und von den großen Geschehnissen der Gegenwart hören.

Am Freitag vollendet der Volksgenosse Roelf Schoormann in Weener sein 83. Lebensjahr. Schoormann, der schon lange Jahre bei der Firma S. F. Koolman u. Co. tätig ist, erfreut sich besonderer Rüstigkeit und verrichtet noch täglich Arbeiten auf dem Felde.

otz. Reichsteuermahnung. Das Finanzamt erläßt im Anzeigenteil der OZ, eine Bekanntmachung über die im Monat Juli fälligen Reichsteuern, die wir besonders Beachtung empfehlen.

Leer

Auf der Jagd tödlich verunglückt

otz. Ein Mann, der in Klein-Hollen, seinem Heimatort, zu Besuch war, unternahm einen Fußmarsch auf einen Rehbod. Er glitt unterwegs aus und kam zu Fall. Dabei stieß sich auf seiner Büchse ein Schuß und die Kugel ging dem Unglücklichen durch die Brust. Familienangehörige, durch sein langes Ausbleiben beunruhigt, begaben sich auf die Suche und fanden den Schwerverletzten auf. In der Nacht erlag er seiner Verletzung.

Lenz, Liebe und anderes

otz. Lenz und Liebe gehören nun einmal zusammen, nicht nur, weil es die Dichter meinen, sondern „auch so und überhaupt.“ Dabei

„Einer für alle...“ / Von Ministerialrat Ostendorf II

Einem Vortrag, den Ministerialrat Ostendorf II. Oldenburg, auf der Tagung von Verwaltung und Justiz über das Thema „Wasser und die Wasserwirtschaft im Gau Weser-Ems“ hielt, entnehmen wir folgende Gedanken:

In den unsere Küste umspülenden Meeres- teilen ist der Wasserstand einem ständigen Wechsel unterworfen. Er ändert sich fortwährend mit der täglich zweimaligen Tideerscheinung; in größeren Zeiträumen vollziehen sich außerdem im Vergleich mit der Höhe des Binnen- landes Hebungen oder Senkungen, die, trotzdem sie nur ein geringes Ausmaß haben, von größter Bedeutung werden können.

Die Geländehöhe des Marschen- Landes unseres Gaues liegt zumeist etwa in der Mitte zwischen der Höhe des mittleren Hoch- und des mittleren Niedrigwasserstandes. Ohne die schützenden Deiche würde die Marsch also täglich beim Hochwasser zweimal überflutet werden: Das Marschenland würde ein nicht nutzbares Wattgebiet sein. Jahrhunderte lang hat der Marschenbauer an den Deichen gearbeitet, um sie zu ihrer heutigen Stärke erheben zu lassen. In der Geschichte des Marschenlandes seien wir von gewaltigen Zerstörungen und Verheerungen durch den Bruch von Deichen bei Sturmfluten.

Es haben sich heute vielfach vergessene harte Kämpfe der Marschenbauern mit dem Wasser abgespielt; wenn ein Bauer aus körperlicher Schwäche oder aus Mütlosigkeit seine ihm nach der Pfandverteilung obliegende Arbeit am Deich niederlegte, zwang ihn das Spatenrecht, seinen Spaten vor seinem Hofe in die Erde zu stecken, um zu bekunden, daß er auf Haus und Hof verzichte, wenn ein anderer ihm die Deichlast abnehme. Der andere trat ein, und immer ist der Deich wieder geschlossen worden, wenn auch manche fruchtbaren Landstücke für immer dem Meere

Ein Gang durch den Betrieb eines Gaswerkes

Der Weg vom Bergwerk zum Gasometer — Ein Weihnachtsgeschenk im Jahre 1859

otz. Nur die allerältesten Einwohner der Stadt, in der wir weilen, entsinnen sich aus ihrer früheren Jugendzeit, daß der Ort, wo ihre Wiege stand, nachts nur mit trübe brennenden Öllampen erleuchtet war. Der Kohofen aber wurde mit Torf und Kohle in Brand gesetzt! Dann hielt die neue Zeit ihren Einzug! Es werde Licht! hieß die Lösung. Seit am Weihnachtsabend 1859 haben die Bäter der heutigen stauend die Straßen in festlich-strahlender Helle der Gasbeleuchtung. Es war ein Ereignis, um so mehr, als „das neue Licht“ verhältnismäßig sehr früh in dem Orte leuchtete.

Gas aus Steinkohle! Was alles aus diesen „schwarzen Diamanten“ seitdem erzeugt werden konnte! Es gibt eine Zeichnung, die dies in Gestalt eines vielverästelten Baumes darstellt. Zuerst war das Gas. Dieses Gas aber, trat, wenn auch erst allmählich, einen Siegeszug an. In den Familien wurde es ebenso heimlich, wie in Fabriken, Handwerksbetrieben, überall, wo Licht und Kraft nottaten.

Ein Privatwerk baute ihm den Weg; später wurde dieses von der Stadt übernommen. Heute verfügt jenes Gaswerk über ein Rohrnetz von 34 Kilometer Länge, 80 bis 150 Zentimeter tief ist es in der Erde verankert mit einer Rohrstärke von 80 bis 300 Millimeter, und nicht weniger als 3160 Abnehmer zählt das Werk. Angehängt ist ein kleiner Teil der Nachbarschaft.

Siegreich behauptete das Gas das Feld. Als 1910 der „elektrische“ Konkurrent in seinen Bereich trat, prophezeite man ihm den Tod. Was aber geschah? Es starb nicht, es gedieh im Gegenteil kräftig weiter, ungeachtet stetig steigenden Verbrauchs. Allein drei Industriezweige verbrauchen im Jahre eine halbe Million Kubikmeter! Die Nachfrage nach Privatanschlüssen aber steigt ständig in hohem Maße.

Wie sieht es nun in einem Gaswerk aus? Wir konnten unter Führung des Gasmeisters, der zufällig den berühmten Namen des „Elektromannes“ Siebens trägt, einen Einblick in den Betrieb jenes Werkes nehmen. Zu Schiff kommt die Gastohle von der Ruhr an — 750 Tonnen je Kahn —, niemals aus England. „Das nach einem einstmaligen „technischen Aberglauben“ allein erschlaffte Gastohle liefern sollte! 12.000 Kilo je Tag, vier Millionen Kilo im Jahre vergast das Werk, und 2.000.000 Kubikmeter Gas werden daraus erzeugt, täglich 6 bis 7.000. Gewaschene und gefiebte Kohlstücke. Ein Becherglas, von fünf Meter Höhe, mit laufendem Band fördert diese Lasten automatisch auf die tiefliegende Verteilungsreihe, von wo sie ihren Weg zu den zwei festsitzenden Gasösen (ein dritter ist in Bau) nimmt; Sauerstoff wird zu- geführt, der in Kohlenäure verwandelt wird.

aber kann so allerhand lustig! Zum Beispiel: Eine halbe Tonne aufgewandelt mit „ihrem“ blauen Tügel, die verschwiegenen Blase im Julianenpark. Im Zwang der Gefühlschlinge die Geliebte die Arme innig um den männlichen Nacken. Als das Mädchen hernach sinnig und fittig die Bremer Straße zum Stadtkern entlang schreitet, erschrickt das Mädel: „Himmel, meine Uhr ist weg!“ Vom Arm verschwunden. Hat sich das Uhrarmband bei der zärtlichen Umarmung gelöst?

So könnte es sein. Zum Glück gibt es ehrliche Leutner und bejahtes Mädelchen feiert ein Wiedersehen mit dem Werkstück im städtischen Fundamt.

So oder nicht so: Merkwürdig bleibt, daß im Monat Juni gleich drei Armabänder, darunter eine aus Gold, sowie drei Armbänder, dazu eine Blusenpange mit drei Perlen, als gefunden, abgegeben wurden. Ein Damenkleid gestellte sich ihnen.

Was sonst im Juni verloren und gefunden wurde? Weitläufig in der Hauptfrage wieder

Heizgas mit einer Temperatur von 1200 und 1250 Grad entsteht. In zwölf Kammern, deren jede 2000 Kilo füllt, ruht dann die Kohle, an der sich nun der Vergasungsprozeß vollzieht. In besonderen Apparaturen wird das Gas von Koks und Teer getrennt und geht zur Aufbereitungsanlage, die auf den denkbar neuzeitliche eingerichtet ist. Die letzten Spuren des Teers werden mit Wasser ausgewaschen, desgleichen das (den Gasrohren schädliche) Naphthalin; der Stäbstoff (Ammoniak) wird vom Wasser aufgenommen, der Schwefel in einer Schwefel-Reinigungsanlage durch Raseneisen, hier durch einen genau so wirksamen Ersatz ausgemergelt. Das Gas ist „gebrauchsfertig“. Es geht durch den Gaszähler zunächst mit einer Temperatur von 75 Grad, die durch Luft- und Wasserführung auf 12 bis 15 Grad erniedrigt wird, wobei sich leichte Teerreste abscheiden — durch den großen Gasmesser zum Gasometer, der mit seinen 15 Meter Höhe, 18 Meter Durchmesser und 5000 Kubikmeter Fassungsraum ein Wahrzeichen des Werkes darstellt. Dort steht das Gas unter einem Druck von 120 Millimeter Wasserhöhe auf den Quadratzentimeter. Dann aber schaltet sich der Stadtdruckregler ein, der das Gas unabhängig vom jeweiligen Verbrauch stets mit dem gleichen vorgegebenen Druck (zur Zeit 75 Millimeter Wasserhöhe) dem Verbraucher zu- leitet.

Daß die Nebenprodukte der Gas- erzeugung ebenfalls nützbringende Verwendung finden, ist bekannt; man denke nur an den Koks. Der Teer aber wird destilliert, um dann technischen Zwecken zugeführt zu werden. Das Raseneisen aber, das zur Entschwefelung dient (desse Ertz), wird den Zellstoff- fabriken zugeleitet. Der Schwefel wird ihm dort entzogen, in Schwefelsäure umgekehrt und zur Papierherstellung verwendet.

Es ist eine Fülle von Betriebsstatistiken, von Apparaturen, diesen Anlagen jeder Art, die uns in dem Gaswerk bei oberflächlicher Betrachtung sinnverwirrend dünken könnten. Jede Einzelheit ist indessen sinnerfüllt und organisch fügt sich ein Bild an's andere. Das Gaswerk funktioniert hervorragend. Es ist darum auch nur ein „technischer Aberglaube“, wenn man eine Hausfrau über „vermin- derten Gasdruck“ klagt. Der Druck bleibt der gleiche. Wenn Störungen eintreten sollten, so können sie nur im Leitungszug oder in der Hausleitung zu suchen sein, oder aber die Gasgeräte werden nicht sorgfältig in Ordnung gehalten.

In einem weiteren Aufsatz wird aus diesem Einblick in den Betrieb eines heimatischen Gaswerkes eine zeitgemäße Nutzenanwendung gezogen werden. Hgn.

das „liebe“ Geld! Und das gleich in einem Duzend Fällen. Teils waren es tolle Scheine, teils Geldbörsen mit Inhalt. Weiter wurden im Fundamt abgegeben: Ein Füllfederhalter, eine Kinderbüchse, ein Brillenfutteral mit Brille, eine Federjacke mit Inhalt. Sogar eine ganze — Badeanzug- stellung ging in Verlust: Badeanzug, Badetuch und Kamm. Wie kann man nur! Zu allem Glück ist man in Leer ebrlich und bereichert sich nicht an fremdem Gut.

otz. Unfall bei der Arbeit. In einem hiesigen Betrieb führte ein Arbeiter beim Richten umher. Er zog sich Verletzungen am Rücken und an den Händen zu.

otz. Heißfelle. Durch einen Huftritt verletzt. Ein siebenjähriger Junge machte sich hier an einem Heuwagen zu schäffeln. Dabei verwickelte er sich in die Leine, fiel und erhielt vom Pferd einen Huftritt. Der Junge erlitt Kopfverletzungen, die zum Glück leichterer Natur waren.

otz. Collinghorst. Verschließt die Wohnung! Eine Volksgenossin mußte die bittere Feststellung treffen, daß ihr, während sie auf dem Feld tätig war, ein größerer Geldbetrag aus einem Behälter gestohlen worden war. Deshalb: Wohnungen abschließen, außerdem gehören erhebliche Geldbeträge nicht etwa in den Schrank oder in eine Schublade, sondern auf die Sparkasse. Sind größere Zahlungen zu leisten, werden sie auch von der Kasse an den Empfänger überwiesen.

otz. Borkum. Treue im Dienst. Auf eine dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Borkumer Kleinbahn- und Dampfschiffahrt A. G. in Borkum kann Renke Steemann zurückblicken. Der aus Münchehofe im Kreis Aurich stammende Arbeitsjubilär verheiratet in treuer und gewissenhafter Weise die Tätigkeit eines Nachheizers und erfreut sich sowohl bei der Betriebsführung als auch bei seinen Arbeitskameraden großer Beliebtheit.

Weener

otz. Wanderungen im Jahresplan. Der am 3. Juli in Kraft getretene neue Personenfahrplan bringt für unsern Bezirk einige un- wesentliche Wanderungen. Der morgens nach Leer verkehrende Frühzug geht jetzt sechs Minuten später, statt 5.00 um 5.06 Uhr von Weener ab, der Nachmittagszug in Richtung Leer fährt drei Minuten früher, statt um 13.13 um 13.10 Uhr. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß der Vormittagszug nach Leer, ab Weener 9.18 Uhr, nur an Wochentagen verkehrt, ebenfalls der morgens um 7.34 Uhr aus Leer hier eintreffende Zug, der um 8 Uhr nach Neuharzig weiterfährt.

otz. Sprechtag des Finanzamts. Das Finanzamt Leer hält am Freitag in Dikum und Lemgum einen Sprechtag ab.

otz. Viehverlust. Der Viehverlust war auch in der vorigen Woche wieder groß. Einige Ländungen Schlachttvieh, Kälber und Schweine, gingen nach dem rheinischen Industriegebiet ab.

otz. Tüfelwarf. Neue Arbeitsmaiden einge- rückt. Das weibliche Reichs-

Das Telegramm nach Kanada

Da liegt nun Jan Heinrich in der alten Wiege des Frettinghofes, ein winziges kleines Etwas, das mit geballten Fäustchen und biden Sorgenfalten über der eigenwilligen Stirn seinen Kinderstuf träumt. Neben der Wiege in dem großen Chébert richtet sich seine Mutter in ihren Kissen auf. Zum Fenster heraus späht ihr Blick über die grünen Weiden, kehrt aber schnell wieder, wie magnetisch angezogen, zu ihrem Erstgeborenen zurück, und ein glückliches Leuchten verstrahlt dabei das junge Gesicht. Aber nun stehen auf einmal Tränen in den hellen Augen, und mit einem Aufseufzer legt sie sich wieder zurück. Vergerlich wipft sie über das feuchte Gesicht, sie will ja gar nicht weinen in ihrer Freude und Dankbarkeit.

Aber schwer ist es doch, dieses Glück allein, ohne den Mann erleben zu müssen. Weit fort ist der Vater, als Kriegsgefangener in Amerika. Er kann sich nicht an dem Stammhalter freuen, ja, er weiß noch nicht einmal, daß in der alten Wiege schon der heißersehnte Sohn gesund und kräftig in sein junges Leben hineinschlüpft.

Weiß er es wirklich nicht? Noch hat er keine Nachricht, aber er wird sie bekommen. Denn an diesem strahlend schönen Sommerabend haben sich bereits die ersten Heden zwischen dem alten Erbhof und dem weitfernen Kanada gesponnen. „Gute Nacht“, ruft der Altbauer ihr zu, der eben seinen Kopf durch die Tür steckt. „Der Ortsgruppenleiter läßt dich schon grüßen, und du sollst nur ein Telegramm an den Bauern aussetzen. Er schickt es zum roten Kreuz nach Berlin, und von da leiten sie es weiter. Dann weiß der Fritz schon in wenigen Tagen, daß Jan Heinrich da ist.“

Volksgenosse, auch du hilfst mit, solche Verbindungen zu knüpfen, wenn du das Deutsche Rote Kreuz unterstützt. Dazu hast du am kommenden Sonntag wieder Gelegenheit bei der vierten Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz.

arbeitsdienstlager ist wieder mit einer Anzahl neuer Arbeitsmädchen besetzt, die aus Norddeutschland, dem Rheinland und Ostpreußen stammen. Nachdem die Grundausbildung im Lager beendet ist, sind die Mädchen jetzt in den Aufendienst getreten und helfen den Landleuten fleißig bei der Heuernte.

Rundblick über Ostfriesland

Neuer Führer der SA-Standard 1

otz. Nach der Einberufung des SA-Brigadeführers Dr. Lamberg zum Wehrdienst ist an seiner Stelle durch Verfügung des Stabsführers der SA-Gruppe Nordsee Hauptsturmführer Grünebach mit der Führung der SA-Standard 1 (Aurich) beauftragt worden. Er hat die Führung der Geschäfte bereits übernommen. Hauptsturmführer Grünebach ist aus Walle gebürtig und ein alter Kämpfer der ostfriesischen SA. Er wandte sich dem Seemannsberuf zu und machte sein Examen als Kapitän. 1933 kam er als Hafenmeister nach Norden und wurde nach bestandener Prüfung als Sturmführer im Jahre 1936 nach Walle bei Aurich versetzt. Kurz nach dem Weltkrieg schloß er sich der Völkischen Freiheitsbewegung an. 1930 trat er in die NSDAP ein und gleichzeitig in die SA ein. 1931 wurde er Sturmführer des Sturmes 56, der als Sturmgebiet den ganzen Kreis Norden, einen Teil des Kreises Wittmund und die vorgelagerten Inseln umfaßte. Seit Jahren steht er in der Standard 1 an führender Stelle. Bei der Marine hat er am Weltkrieg teilgenommen und ist Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen.

Beim Baden ertrunken

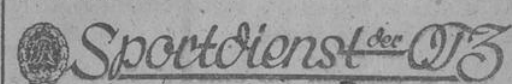
otz. In tiefer Trauer verließ wurde die Familie des Arbeiters Jakob Tobias aus Neuenhagen, deren acht Jahre alter Pflege Sohn Gerhard Kollfen am Montagmorgen beim Baden im Haslingerterf ertrunken ist. Der Familie des im Felde stehenden Volksgenossen Tobias bringt man allgemein warmste Anteilnahme entgegen.

otz. Emden. Gefährliches Spiel. In der Nähe des de Boerhies Blodes in der Adolf-Hitler-Straße fuhren Kinder mit Kippeln. Hierbei kippte plötzlich eine Lore, wobei ein sieben- bis achtjähriger Junge herausgeschleudert wurde. Mit einem doppelten Armbruch mußte er ins Städtische Krankenhaus geschafft werden.

otz. Emden. Rad entwendet. Auf dem Neuen Markt wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Radsonne“, entwendet.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Gefolgshaft 9/381. Flachsmeer-Stemmelde. Schar 1 Freitag 19.30 Uhr Sportplatz Seentelersfeld. Schar 2 Sonnabend 19.30 Uhr Sportplatz Flachsmeer.



Gaumeisterschaften der Leichtathleten

Der 1. Gauwachtwart Leichtathletik Weser-Ems schreibt die Gaumeisterschaften der Leichtathleten für den 23. Juli in Weener ab, wo die schöne Sommerfrische Schauplatz der diesjährigen Wettkämpfe sein soll. Die um 9 Uhr beginnenden Wettkämpfe umfassen für Männer: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000-Meter-Lauf, 100-Meter-Hürdenlauf, 4mal 100-Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwurf, Diskuswurf, Hammerwurf und Faustkampf; für Frauen: 100-Meter-Lauf, 4mal 100-Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwurf, Diskuswurf und Faustkampf. Meldebefehl ist der 19. Juli beim Gauwachtwart Hans Reuten, Bremen, Rebellstr. 44. Soldaten und Wehrmänner haben die Möglichkeit, nach am Tage der Veranstaltung und zwar eine Viertelstunde vor Beginn der Wettkämpfe, nachzukommen.

Gau-Tschammerpokal-Endspiel am 16. Juli

Das Tschammerpokal-Endspiel des Sportgaues Weser-Ems, das am kommenden Sonntag, 9. Juli, den Gaumeister 05 Wilhelmshaven und den 1. FC Kommet Bremen in Wilhelmshaven zusammenführen sollte, ist aus besonderen Gründen auf Sonntag, 16. Juli, verlegt worden.

„Meine lieben Stößfinger Burichen!“ sprach
der He jetzt schmunzelnd an. „Ich muß euch eine

Geheime und nur für gewisse Personen bestimmte Nachrichten gab man meistens „zeitigen Knechten“ mit auf den Weg, die die Botschaft mit der Mitteilung in ihrer Ausrüstung versteckten. Besonders raffiniert ging ein antiker griechischer Feldherr vor, der den Boten rasieren ließ, ihm dann die Nachricht auf den Kopf schrieb und ihn nach einigen Tagen, als die

Doch die neuen Theilhaber zeigten sich großmüthig, so daß die unfreiwilligen Möbelschlepper schließlich doch noch zu Schmaus und Freibier kamen. — In Stöpping aber sagt man seither, wenn einem ein Pössel geipelt wird: „Er ist zum Löwenwirt ums Mobilien gekommen...!“

Für streng geheime Nachrichten benutzte man das Fadenbrett mit 24 Einferbungen, über das ein Faden gespannt wurde, den man bei dem zu übermittelnden Buchstaben knote oder auch färbte. Der Empfänger dieser geheimen Botschaft hatte das gleiche Brett, auf das er nun den Faden nach verabredetem Muster zu spannen brauchte, um ablesen zu können, was ihm berichtet werden sollte. Als Boten für solche Nachrichten kamen natürlich nur Vertraute in Frage, denen man diesen Faden in einer ausgehöhlten Haiselnuß übergab, die verschluckt werden konnte, wenn Gefahr drohte, um später am Ziel auf natürliche Weise wieder an's Tageslicht gebracht zu werden, ohne daß der Bote oder Faden Schaden nehmen konnten.

Der Brieftauben, die auch im heutigen Kriege noch eine große Rolle spielen, bedienten sich schon die alten Ägypter um 1500 vor unserer Zeitrechnung, wie ägyptische Geschichtsschreiber berichten. Auch die Griechen ließen Brieftauben fliegen, um der Heimat den Triumph ihrer Siege in Olunpie zu übermitteln.

Er durchwanderte die Welt, immer gehalten vom Strom seiner heimatlichen Kräfte. Sie verliehen ihm das rechte Erkennen des Wesentlichen und die tiefe innerliche Sehnen, wiesen ihm Güte und Schönheit, Innigkeit und Stärke des deutschen Landes und Volkes. So entstanden seine Bücher, in denen besonders der deutsche Wald lebendig ist. Ihre Aufnahme in den Schullehrplan der Heimat sowie ihre Anerkennung durch Gustav Hrenssen, Ludwig Finckh, Hans Christoph Kaergel zeigen, wie beliebt und volkstümlich der Erzähler Walter Schwemmer, der in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag feiert, auch außerhalb seiner Heimat zwischen Rhein und Lahn ist.

Wilhelm Lennemann.

Sinnend schreit ich durch den Garten,
Wo die roten Rosen stehen.
Meines Herzens Sehnsuchtsfahrten
In die blaue Ferne gehen.

Joh. Fr. Dirks.

„O „Freud, schöner Götterfunken.“ Der Münchener Musikschriftsteller und Komponist, Oskar von Paader, hat eine kleine, aber bedeutende Schrift „Freude, schöner Götterfunken“ über Beethoven's Renante Symphonie im Verlag Carl Köhrig, München, herausgebracht.



Geflügelhalter
erfülle jetzt Dein
Eierliefersoll!
Bei nicht ausreichender
Ablieferung droht Dir das
Verbot der Geflügelhaltung

Wilhelm Lennemann.

Kinder und Angehörige.

forte entrichtet werden. Pflichtige, die kein Bank- oder Postcheckkonto unter-

Neuharlingersiel, M. Tannen, Carolinen-
siel, G. Röster, Altharlingersiel, G.

Geg. Erstatt. der Unkosten abzuholen.
Berwegen, Dornum, Georgshof.

Neue Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.

Paulys Nihilpele

